

UNSER WERK

3-4

1965

13. Jahrgang

Hüttenwerke Siegerland AG

Friedrichshütte AG

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH





Märzenbecherblüte im Sinderbachtal bei Walperødorf

Unser Werk

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt:

	Titelbild
Stahlwerker bei der DHHU	30
Märzenbecherblüte	31
Hoch oben auf dem Eichenast	32
Die Lage der HWS	32
Die Lage der Blefa	33
Willi Rödder	33
Sicherheitsbeauftragte ausgezeichnet	35
Vor der letzten Schicht in Attendorf	37
Die Dortmund-Hörder Hüttenunion	40
Unser tägliches Brot	42
Mein Auto wurde gestohlen	42
Zahlen und Ziffern	43
Jugend liebt Luxus	43
Hätte ich doch . .	44
SOS – ein Silberfisch	45
Die Ideen sitzen lockerer	45
Buchbesprechungen	46
Der König von England und die Sieger	47
Stahlhändler	49
Schillers Nachkommen	50
Humor	51
Rätsel	52
Familien-Nachrichten	54
Unsere Toten	54
Unsere Jubilare	56
Mitteleisenstraße der DHHU	

Bildnachweis:

Zentralwerbestelle Dortmund: Titelbild, S. 37,
38, 39, 56; Manfred Becker, Kreuztal, S. 30, 40,
41; Klemens Klein, Werk Wissen, S. 33; Wal-
ter Hoffmann, Werk Niederschelden, S. 34
oben; Dipl.-Ing. Witt, Werk Langenei, S. 34
unten; Weißblechvereinigung, Düsseldorf, S. 44;
Archiv, S. 47, 48.

Herausgeber: Direktor Rudolf Nungesser, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.

Schriftleitung: Alfred Lück,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 2861.

Klischees: E. Besser, Siegen

Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.

Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 8 400 Exemplare.



Hoch oben auf dem Eichenast
eine bunte Meise läutet
ein frohes Lied, ein helles Lied;
Ich weiß auch, was es bedeutet.



Es schmilzt der Schnee,
es kommt das Gras,
die Blumen werden blühen;
es wird die ganze weite Welt
in Frühlingsfarben glühen.



Die Meise läutet den Frühling ein.
Ich hab es schon lang vernommen.
Er ist zu mir bei Eis und Schnee
mit Singen und Klingen gekommen.

HERMANN LÖNS *1866 †1914



DIE LAGE

der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft

Bericht des Vorstandes über das I. Quartal 1964/65

Die gegen Ende des vergangenen Geschäftsjahres zu verzeichnende Abschwächung der **Inlandsnachfrage** auf dem Eisen- und Stahlmarkt setzte sich in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres fort. Hierbei hat sich wesentlich ausgewirkt, daß im ersten Halbjahr 1964 Auftragseingänge und Lieferungen z. T. erheblich über dem Stahlverbrauch lagen, mit der Folge einer Wiederauffüllung der Lagerbestände. Sobald die Lagerbevorratung als ausreichend angesehen werden konnte, gingen die Bestellungen aus dem Inland bei fast allen Walzstahlfertigprodukten zurück und begannen sich dem Niveau zu nähern, das in etwa dem **Stahlverbrauch** der Weiterverarbeitung entsprach.

Infolge dieser Entwicklung war es erforderlich, Produktion und Lieferungen auf den effektiven Stahlbedarf abzustellen. Dieser Anpassungsprozeß wird jedoch durch den mengenmäßig und vor allem preislich verstärkten **Import**-druck gestört.

Die Einfuhren an Feiblechen, die bekanntlich den weitaus größten Anteil an den gesamten Walzstahlimporten haben, sind in den letzten Monaten bedauerlicherweise weiter gestiegen, und zwar von 85 250 t im Schnitt des ersten Halbjahres 1964 auf 97 380 t pro Monat in der Zeit Juli bis November 1964, das ist eine Steigerung von 14,2%. Die Spitze wurde im Oktober mit 107 000 t erreicht.

An den in das Bundesgebiet gelieferten Mengen sind vor allem die Länder beteiligt, deren Nachfrage im Inland am stärksten zurückgegangen ist. Für die westlichen Länder bietet der noch relativ stabile Gesamtverbrauch in der Bundesrepublik einen besonderen Anreiz für die Unterbringung der auf dem eigenen Inlandsmarkt bzw. auf Dritten Märkten nicht oder nur schwer absetzbaren Mengen. Auf die hohen Importe ist es in der Hauptsache zurückzuführen, daß das Preisgefüge in der Bundesrepublik wieder gestört ist und eine ausreichende Beteiligung am Gesamt-Auftragsaufkommen preisliche Opfer fordert.

Die **Exportpreise**, die nach einer leichten Anhebung Anfang 1964 im weiteren Verlauf des Jahres zurückgegangen waren und fast den Tiefstand Ende 1963 wieder erreicht hatten, haben sich in letzter Zeit etwas gefestigt, allerdings auf einem nicht gerade be-

friedigenden Niveau. Exportaufträge wurden im wesentlichen hereingenommen, um eine bessere Ausnutzung der Anlagen zu erreichen.

Das **Weiß- und Feinstblechgeschäft** unterlag in der Berichtszeit den üblichen saisonalen Abschwächungstendenzen. Außerdem wirkte sich aus, daß der größte Teil der Weißblechverarbeitung aus Jahresabschlußgründen bestrebt ist, die Vorräte per ultimo des Jahres so niedrig wie möglich zu halten. Für das Frühjahr erwarten wir eine Belebung des Weißblechgeschäftes. Zu dieser Hoffnung berechtigen die der Weißblechverpackung weiterhin eingeräumten günstigen Chancen.

Preislich ist die Situation im Inland und Ausland nach wie vor weniger zufriedenstellend.

Im Geschäft mit **verzinkten und verbleiten Blechen** hält der Preisdruck zur Zeit an. Da die Nachfrage sich immer mehr zum bandverzinkten Blech verlagert, haben wir im Werk Eichen inzwischen den Bau einer Bandverzinkungsanlage in Angriff genommen.

Zur **Lage bei unserer Gesellschaft** bemerken wir noch folgendes:

Die Absatzverhältnisse haben sich innerhalb des Feiblechsektors immer mehr **zugunsten des kaltgewalzten Bleches** verlagert, wodurch sich auch bei unserer Gesellschaft nachteilige Folgen für das warmgewalzte Blech ergaben. Wenn daher **Erzeugung und Versand an Schwarzblechen** im Monatsdurchschnitt des ersten Quartals 1964/65 das Vorjahr nicht erreichten,

so gilt dies nur für die Warmwalzung unserer Werke **Attendorf** und **Hüsten**. Unsere Kaltwalzwerke **Eichen** und **Wissen** konnten demgegenüber im Vergleich der beiden Zeiträume eine leichte Zunahme verzeichnen.

Da der Rückgang der Warmwalzaufträge vor allem bei normalen Feiblechen fühlbar ist, wird **Werk Attendorf** am meisten betroffen. Aus diesem Grunde mußte sich der Vorstand nach reiflichen Überlegungen dazu entschließen, dem Aufsichtsrat die Stilllegung von Werk Attendorf zum 1. April 1964 vorzuschlagen. Die Zustimmung des Aufsichtsrates wurde inzwischen erteilt.

An **Weiß- und Feinstblechen** sowie an **VV-Blechen** wurde im Berichtszeitraum gegenüber dem vorangegangenen Geschäftsjahr mehr produziert. Im Versand an oberflächenveredelten Blechen ergab sich beim Weißblech ebenfalls eine Zunahme, beim VV-Blech dagegen ein leichter Rückgang.

An **Roheisen** und **Rohstahl** wurde im Schnitt der Monate Oktober bis Dezember 1964 mehr erzeugt als im letzten Geschäftsjahr.

Unser **Werk Langenei für Stahlbau und Blechkonstruktionen** war in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres zufriedenstellend beschäftigt. Die Objekte unterlagen allerdings weiterhin einem starken Wettbewerksdruck.

Stand der Belegschaft

	Arbeiter	Angest.	Zus.
30. 9. 1964	4 013	871	4 884
31. 12. 1964	3 959	861	4 820

Ende 1964 waren 54 Arbeiter und 10 Angestellte weniger bei unserer Gesellschaft beschäftigt als am 30. 9. 1964.

DIE LAGE

der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal (Kr. Siegen)

Bericht der Geschäftsführung über das I. Quartal 1964/65

Die ersten drei Monate des laufenden Geschäftsjahres standen im Zeichen der bereits im letzten Quartal 1963/64 einsetzenden Mengenkonjunktur.

Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum erhöhten sich die Produktions- und Umsatzwerte für unsere beiden Werke um zusammen ca. 25%.

Besonders im Werk Kreuztal konnte eine volle Auslastung der verschiedenen Abteilungskapazitäten erreicht werden.

Die Auftragseingänge im Berichtszeitraum und der Auftragsbestand am Quartalsende lassen auch für das II. Quartal 1964/65 eine gute Beschäftigung auf allen Fertigungsgebieten erwarten.

Stand der Belegschaft:

	1. 10. 64	31. 12. 64
Arbeiter	597	604
Angestellte	142	142
Gesamt	739	746

Am 4. Dezember 1964 konnte wieder einmal ein Mitarbeiter des Werkes Wissen, Willi Rödder, das seltene Jubiläum einer 50jährigen Betriebszugehörigkeit begehen.

Willi Rödder wurde am 19. 9. 1900 geboren und entstammt einer alteingesessenen Wissener Familie. Nach beendeter Schulzeit trat er am 4. 12. 1914 als Schlosser- und Elektrolehrling in die Elektrowerkstatt des Werkes Wissen ein. Im Anschluß an die Lehrzeit war Willi Rödder als Elektriker beschäftigt und wurde 1939 zum Vorarbeiter in der Elektrowerkstatt ernannt. Sein jederzeit freundlich-verbindliches Wesen machten den Jubilar zu einem allseits geachteten und geschätzten Mitarbeiter und Kollegen.

In einer Feierstunde, zu der sich mit dem Jubilar die Werksleitung, die Betriebsvertretung, Vorgesetzte und nahestehende Kollegen im Sitzungszimmer des Werkes eingefunden hatten, würdigte Werksleiter Direktor Kleff die Leistungen des Jubilars, der seine Aufgaben während seiner 50jährigen Tätigkeit stets mit großer Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit erfüllt habe. Direktor Kleff verband mit den Glückwünschen des Vorstandes und der Werksleitung gleichzeitig den Dank für die Treue, die Willi Rödder in guten und schlechten Zeiten dem Werk gehalten hat. Seine Ansprache

Willi Rödder 50 Jahre im Werk Wissen



Der Jubilar im Kreise der Gratulanten: Von links nach rechts: Ing. Schmidt, Obering. Paulsen, Kfm. Leiter Schneider, Elektromeister Pink, Direktor Kleff, der Jubilar Willi Rödder, Betriebsratsvorsitzender Josef Rödder, Ignatz Rödder, Heinn. Ottersbach, Betriebsratsmitglied Otto Preuß, Willi Kalkert.

endete in dem Wunsch, daß dem Jubilar noch viele Lebensjahre bei bester Gesundheit im Kreise seiner Familie beschieden sein mögen. Für die Betriebsvertretung und die Belegschaft schloß sich diesen Wünschen

Betriebsratsvorsitzender Rödder mit herzlichen Worten an.

Sichtlich erfreut, dankte der Jubilar allen Anwesenden für die ihm übermittelten Glück- und Segenswünsche.

Kl.

Sicherheitsbeauftragte wurden ausgezeichnet

In den vergangenen Wochen hat die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Sicherheitsbeauftragte, die zehn oder mehr Jahre ununterbrochen im Dienst der Unfallverhütung gestanden haben, mit einer würdigen Auszeichnung als Anerkennung für ihren treuen Dienst bedacht. Bilder eines rheinischen Künstlers mit Motiven aus der Arbeitsumwelt unserer Kollegen wurden den ausgezeichneten Männern überreicht.

Am 12. Januar 1965 nahm diese Ehrung für unsere Niederscheldener Kollegen Baurat a. D. Dipl.-Ing. Hoffmann vom Technischen Aufsichtsdienst der Berufsgenossenschaft vor. Er würdigte die treue Tätigkeit der Kollegen Otto Bätzing, Franz Janz, Willi Kölschbach, Otto Leyendecker, Ernst Mengel, Josef Stinner, Alfred Schumann und Hans Weber.

Ein kleiner Kreis leitender Herren, der

Betriebsratsvorsitzende und der leitende Sicherheitsingenieur Obering. Dr. Otto Schneider, nahmen an der Feierstunde teil. Dir. Meyer sprach nach den Worten von Dipl.-Ing. Hoffmann unseren Niederscheldener Kollegen noch den besonderen Dank des Werkes aus und fand anerkennende Worte für die stete Einsatzbereitschaft im Dienst am Arbeitskameraden. Dr. Schneider überbrachte, weil Arbeitsdirektor Nungesser durch anderweitige Inanspruchnahme verhindert war, die Grüße und die Glückwünsche des Vorstandes.

Am 9. Februar 1965 konnte Dipl.-Ing. Hoffmann die gleiche Auszeichnung in unserem Werk Langenei unserm Kollegen Hermann Tigges überreichen, der sogar 20 Jahre ununterbrochen im Dienste der Unfallverhütung steht. Ihm gratulierten Prok. Finke im Namen der Werksleitung und Obering. Dr. Schneider im Auftrage des Vorstandes.

Im Werk Wehbach der Friedrichshütte AG fand am 26. Januar 1965 eine ähnliche Ehrung statt. In Anwesenheit von Oberregierungsgewerbeberater Dr. Becker vom Gewerbeaufsichtsamt Koblenz, Dir. Moritz, Obering. Dr. Schneider und der Betriebschefs der oeteiligten Betriebe händigte Dipl.-Ing. Tasche, technischer Aufsichtsbeamter der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft, die Auszeichnung den Kollegen Franz Smura, Josef Löhr, Kurt Pfeifer und Otto Lehnert aus.

Wie Dipl.-Ing. Hoffmann in Niederschelden und Langenei, so fand hier in Wehbach Dipl.-Ing. Tasche Worte der Anerkennung für Männer, die sich uneigennützig der Unfallverhütung verschrieben haben, obwohl es ihnen mitunter von den Kollegen nicht leicht gemacht wird, und obwohl man des ständigen Ermahnens und Ermunterns schon einmal müde werden könne. Aber Leben und Gesundheit des Ar-



Von links nach rechts: Willi Kölschbach, Ernst Mengel, Hans Weber, Alfred Schumann, Direktor Meyer, Dipl.-Ing. Hofmann, Otto Leyendecker, Josef Stinner, Otto Bätzing, Franz Janz.

beitskameraden und die Sicherheit der Arbeit seien wirklich hohe Ziele, für die zu erreichen sich schon die Aufwendung einiger Mühe lohne. Die ausgezeichneten Männer haben es bewiesen, und deswegen wurde ihnen die feine Ehrung mit vollem Recht zuteil. Eine besondere Freude war für alle Anwesenden der Feierstunde in Wehbach, der Überreichung einer geldlichen Belohnung für Rettung aus schwerer Unfallgefahr beiwohnen zu können.

Dipl.-Ing. Tasche konnte diese Belohnung dem Elektromeister des Maschi-

nen- und Elektrobetriebes Wehbach, Erwin Eberlein, aushändigen. Meister Eberlein hatte beobachtet, wie ein Kollege beim Probelauf einer Stapelvorrichtung zwischen Stapel und Transportkatze hindurchgehen wollte, ohne zu beachten, daß die Automatik eingeschaltet war. Mit Sicherheit hätte der Arbeitskamerad schwere, wahrscheinlich lebensgefährliche Quetschverletzungen in Höhe des Brustkorbes davongetragen, wenn nicht Meister Eberlein die Gefahr erkannt und sofort richtig gehandelt hätte, indem er die Anlage ausschaltete.

Hermann Tigges und Dipl.-Ing. Hoffmann



Neuwahlen zu den Aufsichtsräten

Die Amtszeit der derzeitigen Aufsichtsräte endet mit dem Ablauf der bevorstehenden Hauptversammlungen bzw. Gesellschafterversammlung. Die Betriebsrätevollkonferenzen wählen deshalb auf Grund des „Gesetzes über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen in den Aufsichtsräten und Vorständen des Bergbaus und der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie“ folgende Kollegen, die der Hauptversammlung zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden:

Hüttenwerke Siegerland AG:

Josef Rödder, Werk Wissen, als Vertreter der Arbeiter und Helmut Hahn, Hauptverwaltung Siegen, als Vertreter der Angestellten.

Friedrichshütte AG

Heinrich Klüser, Werk Wehbach, als Vertreter der Arbeiter und Otto Helsper, Werk Herdorf, als Vertreter der Angestellten.

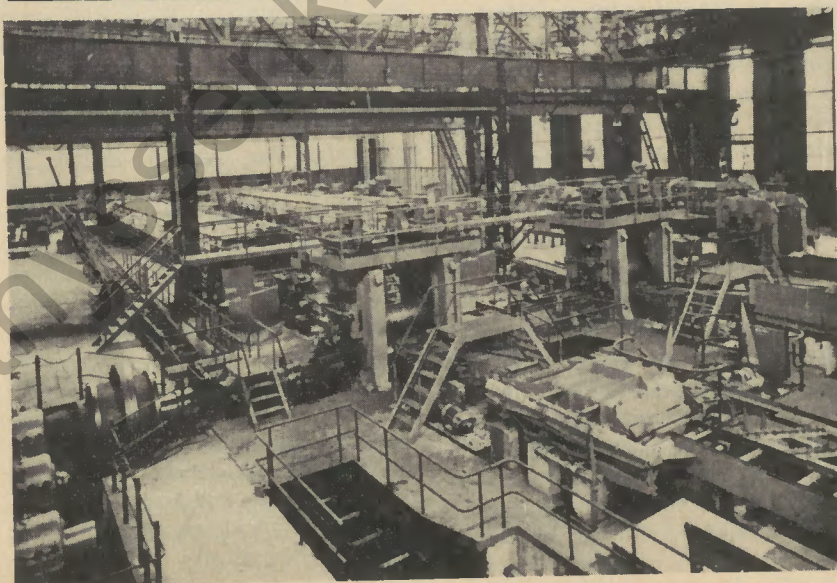
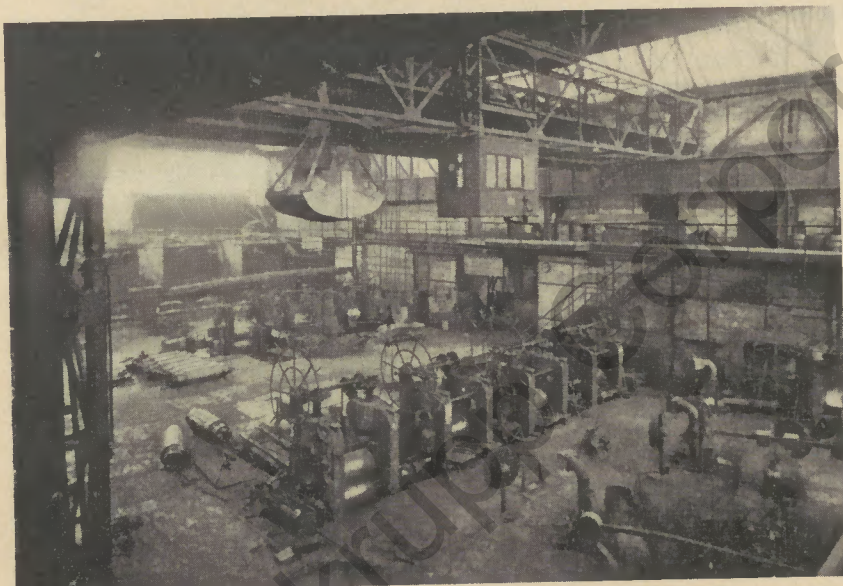
Die beiden Arbeitnehmervertreter der **Blefa GmbH** unterliegen nicht der Wahl durch die Gesellschafterversammlung. Es sind vielmehr nach § 76 des Betriebsverfassungsgesetzes unmittelbar durch die Vertreter der Arbeitnehmer gewählt worden:

Albrecht Müsse, Werk Kreuztal, als Vertreter der Arbeiter und Gottfried Bock, Werk Attendorn, als Vertreter der Angestellten.

Vor der letzten Schicht im Walzwerk Attendorn

Ab Ende März dieses Jahres ruhen im Walzwerk des Werkes Attendorn der Hüttenwerke Siegerland AG die Maschinen. Die Walzen drehen sich nicht mehr, die Glühöfen bleiben kalt, nur in der Adjustage werden die letzten Versandposten abgewickelt. – So tragisch und schicksalsschwer dieser Tag und dieses Jahr 1965 in der Geschichte des Werkes und der Gemeinde Attendorn, vor allem aber auch für die traditionsbewußte Bevölkerung Attendorns sein mag, wir wollen versuchen, im nachfolgenden den Weg aufzuzeichnen und den Gründen nachzugehen, die zu der Zustimmung des Aufsichtsrates der Hüttenwerke Siegerland AG zum Vorschlag des Vorstandes geführt haben, in Attendorn die Erzeugung von warmgewalztem Feinblech einzustellen. Wir tun dies in sachlicher Würdigung aller wirtschaftlichen, also sowohl technischen wie auch kaufmännischen Überlegungen, die letztlich diesen harten Schritt notwendig machten. Wir tun es aber vor allem, weil wir glauben, daß unsere Belegschaftsmitglieder, besonders die des Werkes Attendorn, ein Anrecht auf diese Information haben.

Werk Attendorn 1946 (oben) und nach dem Umbau 1950 (unten)



Ein Blick in die Geschichte des Werkes

Genau 80 Jahre lang ist in Attendorn gewalzt worden: Im Jahre 1885 wurde von der Firma Althaus und Liebrecht, die später den Namen Althaus, Pletsch und Comp. führte, in Attendorn ein Walzwerk errichtet, das zunächst Puddel- und Schweißöfen mit einer Knüppelwalze und zwei Blechwalzen betrieb. Schon fünf Jahre später ist das Werk erheblich erweitert worden, insbesondere durch eine zweite neue Walzenstraße. Hinzu kam weiterhin im Jahre 1893 der Bau einer Verzinkerei sowie der Beginn der Wellblech-Erzeugung. Sowohl dieser Wellblechbetrieb, als auch die Verzinkerei mußten schon nach wenigen Jahren infolge der stetig steigenden Nachfrage erweitert werden.

Die Feinblecherzeugung betrug Anfang dieses Jahrhunderts in Attendorn rund 8 000 Tonnen im Jahr, 1910 wurden bereits 14 000 Tonnen verzinkter Flach- und Wellbleche produziert.

Ein Wendepunkt in der Geschichte Attendorns war das Jahr 1912, als die Firma Althaus, Pletsch und Comp. mit allen Betriebsanlagen in den Besitz des damaligen Eichener Walzwerkes übergang. Mit diesem Werkskomplex kam es drei Jahre später zur Aktiengesellschaft Charlottenhütte in Niederschelden, mit der es schließlich im Jahre 1926 in den Konzern Vereinigte Stahlwerke AG aufgenommen wurde. Im Jahre 1933 wurde das Werk Attendorn der neugegründeten Betriebsgesellschaft Hüttenwerke Siegerland AG im Rahmen des VSt-Konzerns zugeteilt, und drei Jahre später, 1936, wurden die Weiterverarbeitungsbetriebe von Attendorn und Eichen ausgegliedert und in einer neuen Firma Blechwaren- und Fassfabrik Eichen-Attendorn GmbH, unserer heutigen Tochtergesellschaft Blefa, zusammengefaßt. Somit war das heutige Werk Attendorn der Hüttenwerke Siegerland AG aus kleinsten Anfängen als Puddelbetrieb über ein beachtliches Walz- und Weiterverarbeitungswerk nach rund 50 Jahren wieder zu einem reinen Warmwalzwerk geworden und wurde nun ganz in die Feinblechproduktion der Hüttenwerke Siegerland AG einbezogen.

Im Laufe der folgenden Jahre konnten die vorhandenen und zum Teil veralteten Anlagen der stetig steigenden Nachfrage und besonders der Qualität nicht mehr genügen. Vor allem der enorme Nachholbedarf nach dem totalen wirtschaftlichen Niedergang als Folge des zweiten Weltkrieges brachten für das Werk Attendorn die ein-

malige Chance für einen großzügigen und modernen Ausbau. Das Werk wurde deshalb schon bald nach dem Krieg erweitert und in vollem Umfang mechanisiert.

Der Trend zum kaltgewalzten Blech

Auch wenn die Produktion und der Absatz warmgewalzter Bleche in den ersten fünf bis sieben Jahren nach dem Krieg noch keinerlei Störungen unterworfen waren, ließ sich doch schon in dieser Zeit nicht mehr übersehen, daß dem kaltgewalzten Blech ganz ohne Zweifel eine ungeheure Zukunft vorausgesagt werden konnte. Ein Blick nach Amerika genügte, um festzustellen, welchen Markt sich dort das Kaltmaterial aus Anfängen, die in die dreißiger Jahre zurückreichten, in den ersten Nachkriegsjahren erobert hatte. Mit dieser Entwicklung Schritt haltend entstand damals nach ersten Anfängen in den Vorkriegsjahren das neue Kaltwalzwerk Eichen, und unser technisches Vorstandsmitglied Dr. Cramer maß schon in dieser Zeit der sich bald als richtig erweisenden Neuorientierung so große Bedeutung zu, daß er klar voraussagte, das kaltgewalzte Blech werde gegenüber dem Warmblech künftig eine immer größere Bedeutung erlangen. Dies waren zweifellos ernste, warnende Worte. Noch allerdings waren unsere Warmbetriebe, selbst das einseitig auf Handelsblech orientierte Werk Attendorn, gut ausgelastet, so daß die Modernisierungen in Attendorn und später in Hüsten vollauf gerechtfertigt waren. Doch Anfang der fünfziger Jahre, begannen sich die Abnehmer von Feinblech immer mehr auf die Verarbeitung von Kaltwalzmaterial einzustellen, wozu letztlich auch die ständig steigenden Importe aus dem Ausland geführt haben mögen.

Diese grundlegende Änderung in den Absatzbedingungen hatte, wie schon erwähnt, zur Neuerrichtung der Kaltwalzanlagen in Eichen und zur Stilllegung der dortigen Warmbetriebe geführt. Sie waren schließlich auch die Veranlassung dazu, das Werk Wissen vom Warm- auf einen reinen Kaltwalzbetrieb umzustellen. Schon in diesen Jahren mußten wir von vielen Belegschaftsmitgliedern, die im Zuge dieser Rationalisierungsmaßnahmen ihren alten Arbeitsplatz verloren, Abschied nehmen. Wir hatten seinerzeit in vielen Fällen nicht die Möglichkeit, unseren Werksangehörigen, wie heute, einen anderen Arbeitsplatz im Bereich des Unternehmens anbieten zu können.

Die Entwicklung in den letzten Jahren

Für das Werk Attendorn begann sich schon seit einigen Jahren der Trend zum kaltgewalzten Blech ungünstiger auszuwirken, als in unseren anderen Warmwalzwerken Hüsten und Wehbach, das zu unserer Tochtergesellschaft Friedrichshütte AG gehört. Attendorn ist technisch ausschließlich auf Handelsblech ausgerichtet, während die Walzprogramme in Hüsten und Wehbach elastischer und umfangreicher sind.

An dieser Stelle sei eine Übersicht eingefügt, wie sich die Tendenz von der Warmwalzung zur Kaltwalzung in den letzten Jahren entwickelt hat:

Anteil von Warm- bzw. Kaltwalzung an der Feinblecherzeugung in %

	1957		1963		1. Halbjahr 1964	
	warm	kalt	warm	kalt	warm	kalt
Bundesgebiet	57,7	42,3	22,9	77,1	20,1	79,9
Belgien	34,7	65,3	18,3	81,7	17,2	82,8
Frankreich	36,1	63,9	17,0	83,0	14,4	85,6
Holland	3,8	96,2	2,4	97,6	3,2	96,8
Italien	keine Aufteilung		5,2	94,8	4,8	95,2
Luxemburg	0,5	99,5	0,5	99,5	0,2	99,8
Montanunion gesamt	40,7	59,3	15,3	84,7	14,0	86,0

Wie in der Bundesrepublik war das Verhältnis auch innerhalb der Feinblecherzeugung unserer Gesellschaft. Während der Anteil des Warmblechs im Jahre 1957 noch immerhin 58 % der Gesamtproduktion ausmachte, betrug er in den ersten sechs Monaten des Jahres 1964 nur noch 13 % und ging schließlich bis Dezember 1964 ganz rapide auf neun Prozent zurück.

Es war also vorauszusehen, daß bei dieser rückläufigen Nachfrage nach warmgewalztem Blech unser Warmwalzwerk Attendorn sehr bald in eine besonders kritische Lage kommen mußte. In Anbetracht dieser Situation mußte sich der Vorstand unseres Unternehmens entschließen schon während der letzten Monate des vergangenen Jahres im Werk Attendorn ein Warmwalzgerüst stillzusetzen und den dabei freiwerdenden Werksangehörigen die Möglichkeit zu geben, in der Fassfabrik der Blefa einen neuen Arbeitsplatz zu finden.

Die Entscheidung des Aufsichtsrates

Nachdem es dann gegen Ende des vergangenen Jahres offensichtlich war, daß sich für Attendorn keine positive Veränderung der ungünstigen Situation ergeben werde, faßte der Vorstand unserer Gesellschaft nach langen ernsten und reiflichen Überlegungen den Entschluß, dem Aufsichtsrat in der Sit-

zung von Ende Januar vorzuschlagen, die Erzeugung von warmgewalztem Blech in Attendorn zum 31. März auslaufen zu lassen.

Für einen derartigen Vorschlag sind naturgemäß umfangreiche Überlegungen hinsichtlich des Einsatzes der Belegschaft sowie der Verwendung der Anlagen und Hallen erforderlich, die erfahrungsgemäß sehr leicht Anlaß zu Unruhe und Gerüchten geben. Aus diesem Grund entschloß sich der Vorstand, schon Anfang Januar den Betriebsrat des Werkes und wenige Tage danach die Belegschaft in einer Betriebsversammlung von seinem Vorschlag an den Aufsichtsrat zu unter-

richten. Auch die Presse wurde in aller Offenheit von dem Vorschlag des Vorstandes informiert, wobei wir nur bedauern können, daß sie sich in einigen Fällen zu absolut unsachlicher Polemik veranlaßt sah. Dagegen müssen wir anerkennen, daß die Belegschaft des Werkes die ganze Schwere der Situation und das Bemühen der Unternehmensleitung, den Gesamtbestand der Hüttenwerke Siegerland AG mit einer notwendigen Maßnahme zu erhalten, mit verständnisvoller Haltung zur Kenntnis nahm.

Der Aufsichtsrat hat am 28. Januar dem Vorschlag des Vorstandes nach ernster Erörterung aller Argumente zugestimmt. Das Warmwalzwerk Attendorn wird am 1. April 1965 nicht mehr produzieren, die Belegschaftsmitglieder des Werkes werden an einem anderen Arbeitsplatz innerhalb unserer Gesellschaft tätig sein. Wir werden in Kürze darüber berichten, welche neue Produktion in den Attendorn Hallen aufgenommen wurde. Doch eine Abschlußbemerkung darf in dieser kleinen Dokumentation nicht fehlen: Attendorn wird als Warmwalzwerk in der Geschichte der Hüttenwerke Siegerland AG den ehrenvollen Platz einnehmen, den es sich mit seiner treuen und traditionsbewußten Belegschaft über viele Jahrzehnte erworben hat.

E. W.

Dortmund-Hörder Hüttenunion Aktiengesellschaft

Nachdem die Hüttenwerke Siegerland AG in engeren Verbund mit der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG, Dortmund, getreten ist, wird es unsere Leser sicherlich interessieren, über die Entstehung, den Werdegang und die heutige Bedeutung der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG etwas zu erfahren. Wir haben deshalb die Pressestelle der DHHU gebeten, uns darüber einen Bericht zur Verfügung zu stellen:

Eines der bedeutendsten Hüttenwerke des Ruhrgebietes ist die Dortmund-Hörder Hüttenunion Aktiengesellschaft, die mit einer Rohstahlkapazität von rd. 2,8 Millionen Tonnen zu den größten Rohstahlerzeugern in der Bundesrepublik gehört.

Die beiden Hüttenwerke in Hörde und Dortmund blicken auf eine mehr als 100jährige Tradition zurück.

Das in Hörde gelegene Werk entstand Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als Hermann Dietrich

wichtige technische Erneuerungen besonders verdient gemacht haben. Männern wie Gustav Mevissen, einem der vielseitigsten deutschen Wirtschaftsführer des 19. Jahrhunderts, Rainer Daelen, dem Erfinder des Universalwalzwerkes, Josef Massenez u.a. verdankt die Hüttentechnik eine entscheidende Förderung.

Hörde war das erste deutsche Werk, welches das Bessemerv Verfahren für dauernd einführte und dadurch die Massenstahlerzeugung einleitete. Eine technische Großleistung vollbrachte das Werk Hörde mit der Einführung des von den Engländern Thomas und Gilchrist erfundenen Thomasverfahrens, dessen Alleinlizenz für Deutschland und Luxemburg im Jahre 1879 gemeinsam mit den Rheinischen Stahlwerken in Meiderich erworben wurde. Im Jahre 1890 wurde der erste Roh-eisenmischer entwickelt. 1898 konnte im Hochofenwerk Hörde die erste Großgasmaschine der Welt aufgestellt werden.

Anders war es bei der „Dortmunder Bergbau- und Hütten AG“, der Vorläuferin des Dortmunder Werkes. Sie stand zunächst unter einem wenig günstigen Vorzeichen. Während der industriellen Krise in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ging die Gesellschaft in Konkurs, und die Werksanlagen mußten vorübergehend stillgelegt werden. Erst in den 70er Jahren machte sich der Einfluß der Berliner Diskontgesellschaft geltend. Ihr ist in erster Linie die im Jahre 1872 erfolgte Gründung der „Union, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie zu Dortmund“ (genannt Dortmunder Union) zuzuschreiben, die seiner Zeit das größte Unternehmen der Eisenindustrie Deutschlands war. Zu ihr gehörten zeitweise acht Eisen- und Stahlwerke, drei Steinkohlen- und acht Eisensteinzechen.

Hörde wurde im Jahre 1906 mit der „Phoenix AG für Bergbau und Hüttenbetrieb“ verschmolzen, während die Dortmunder Union in die von Hugo Stinnes geführte „Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten AG“ übernommen wurde. Eine engere Verbindung des Dortmunder und Hörder Werkes ergab sich erstmals, als im Jahre 1926 die vier Gruppen Rheinelbe-Union, Thyssen, Phoenix und Rheinische Stahlwerke sich zu den Ver-

einigten Stahlwerken zusammenschlossen. Mit der Umbildung der Vereinigten Stahlwerke im Jahre 1933, die zu der Schaffung in sich geschlossener, fachlich und regional gegliederter Unternehmungen mit eigenem Verantwortungsbereich führte, wurden die beiden Werke in der „Dortmund Hoerder Hüttenverein AG“ vereinigt. Dank der Tatkraft führender Männer, von denen vor allem Albert Vögler genannt zu werden verdient, entwickelte sich das Unternehmen zu hoher Blüte. Ein besonderes Leistungsvermögen erwarb sich die Gesellschaft durch die Errichtung der 15 000-t-Pressen in Dortmund und der 5-m-Grobbblechstraße in Hörde. Diese beiden technisch vollkommenen Anlagen fielen nach Beendigung des Krieges der Demontage zum Opfer.

Am 1. Mai 1947 wurde im Zuge der Neuordnung der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie das Hörder Werk als eines der ersten aus der alten Konzernbildung gelöst und unter Abschluß eines Betriebsbenutzungsvertrages mit der Vereinigten Stahlwerke AG als „Hüttenwerk Hörde AG“ verselbstständigt. Die dadurch wieder herbeigeführte Trennung der beiden Werke dauerte aber nur kurze Zeit.

Im April 1951 genehmigte die Alliierte Hohe Kommission die Bildung von 28 neuen Kerngesellschaften. Eine von ihnen war die Dortmund-Hörder Hüttenunion Aktiengesellschaft, deren Gründung am 28. August 1951 erfolgte. Dabei wurden das Dortmunder und das Hörder Werk erneut zusammengeschlossen. Hinzu kam die Beteiligung an den Gesellschaften der Weiterverarbeitung (100%ige Organgesellschaften): Eisenwerk Rothe Erde GmbH, Dortmund, Kettenwerk Schlieper GmbH, Grüne/Westf., und Schwerter Profileisenwalzwerk AG, Schwerte/Ruhr.

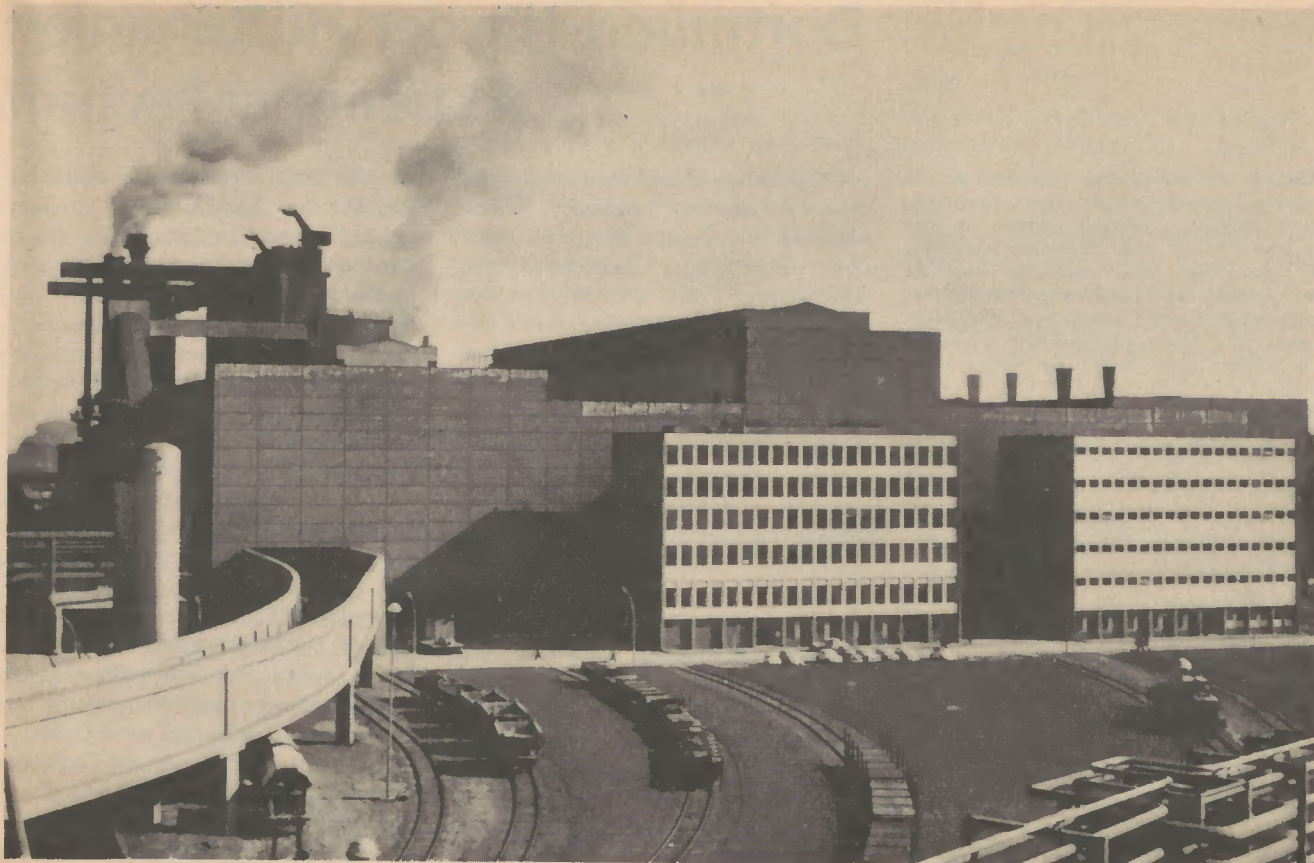
Angesichts der Zerstörungen, die Krieg und Demontage hinterlassen hatten, war es das vordringliche Ziel des Unternehmens, demontierte und veraltete Anlagen zu ersetzen und gleichzeitig die Produktion zwischen den beiden Werken rationell aufzuteilen. Das Werk Hörde erhielt seinen Schwerpunkt in der Herstellung von Flachprodukten. Im Grobbblechwalzwerk arbeiten 2 Quarto-Gerüste mit 4 und 3 m Ballenbreite in Tandemanordnung.

Zur Leistungssteigerung wurde dieser Tandemstraße eine Brammenblock-



Dietrich Hermann Piepenstock

Piepenstock aus Iserlohn, ein Zeitgenosse Friedrich Harkorts, die „Hermannshütte“ errichtete, die im Jahre 1852 unter dem Namen „Hörder Bergwerks- und Hüttenverein“ in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Es war die erste Aktiengesellschaft der Eisenindustrie im Ruhrgebiet, die den Auftakt zum Aufbau des modernen Industriereviere bildete. Sie errichtete auch die ersten Hochöfen im Dortmunder Bezirk. In der Chronik der deutschen Hüttenindustrie nimmt das Hörder Werk einen hervorragenden Platz ein. Von Anfang an waren hier Persönlichkeiten am Werk, die sich um



straße vorgelagert. Bei voller Kapazitätsausnutzung können jährlich 700 000 Tonnen Grobbleche erzeugt werden. Hörde verfügt ferner über eine moderne Bearbeitungswerkstatt für Schmiedestücke und Stahlguß, die 1961 die bisher größte in Deutschland gebaute Kurbelwelle (176 t) herstellte, und eine Stahlgießerei, die besonders auf die Anfertigung schwerer und schwerster Stücke eingerichtet ist. Der größte Teil der nach 1945 von deutschen Werften gebauten Seeschiffe ist mit Stahlgußankern der Hüttenunion ausgerüstet.

Im Werk Dortmund wurde die Herstellung von Profilen konzentriert. Als Ersatz für mehrere veraltete Walzwerke entstand hier 1955/57 eine neue Mitteleisenstraße, die hinsichtlich ihrer Walzleistung (bis zu 30 000 t im Monat), der Mechanisierung des Arbeitsablaufs und der selbsttätigen Überwachung der Anlagen zu den modernsten Walzwerken dieser Art in Europa gehört. Die Straße besteht aus 15 Gerüsten, von denen 2x4 Gerüste in zwei Staffeln hintereinander angeordnet sind. Zwei doppelseitig angeordnete Warmbetten von 95 m Länge nehmen die Profile auf. Die ebenfalls im Werk Dortmund gewalzten Larssen-Stahlspundwände haben sich bei der Herstellung von Bauwerken aller Art

im Land- und Wasserbau seit mehr als 50 Jahren bestens bewährt. Bis heute sind über 2 Millionen Tonnen Larssen-Stahlspundwände an Abnehmer in aller Welt geliefert worden.

Jahrelange Forschungsarbeiten in den metallurgischen Abteilungen der Hüttenunion mit dem Ziel, einen möglichst fehlerfreien Stahl herzustellen, führten zur Entwicklung einer Stahlgasungsanlage, die Ende 1955 im Siemens-Martin-Stahlwerk des Werkes Dortmund in Betrieb genommen wurde. Die Vakuumbehandlung von flüssigem Stahl in dieser Anlage ermöglicht es, in einfacher Weise einen Stahl mit hohem Reinheitsgrad zu erzeugen, dessen Zusammensetzung genau bestimmt werden kann. Inzwischen werden auch in anderen Werken im In- und Ausland, darunter in Großbritannien, Japan und USA, Stahlgasungsanlagen nach dem Dortmund-Hörder Verfahren mit gutem Erfolg betrieben.

Schwerpunkt der technischen Entwicklung der Hüttenunion in jüngster Zeit war der Bau eines nach dem LDAC-Verfahren arbeitenden Oxygenstahlwerkes in Hörde, dessen erste Aufbau- stufe im Frühjahr 1963 in Betrieb genommen wurde. Zwei Konverter mit einer Leistung von je 150 t Rohstahl

Vorderansicht des neuerrichteten Oxygenstahlwerkes im Werk Hörde der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG, Dortmund.

in der Stunde stellen monatlich über 90 000 t Rohstahl her. Durch Hinzufügen eines im Bau befindlichen dritten Konverters kann die Kapazität dieses Stahlwerkes auf 180 000 Monatstonnen erhöht werden. In einer Betriebszeit von bisher gut einem Jahr wurde über 1 Million Tonnen qualitätsmäßig einwandfreier Stahl erschmolzen und damit der Beweis erbracht, daß das LDAC-Verfahren wirtschaftlich und betriebssicher ist.

Nach der Inbetriebnahme des neuen Oxygenstahlwerkes mit seinen großen Erzeugungseinheiten war für die Hüttenunion die Möglichkeit der Konzentration und Rationalisierung gegeben. Im Werk Dortmund wurde die Roheisen- und Thomasstahl-Erzeugung eingestellt und im Werk Hörde Ende des vergangenen Jahres Deutschlands ältestes, 85 Jahre in Betrieb gewesenes Thomaswerk stillgelegt, ferner die Kokerei mit allen Nebenanlagen.

Das Oxygenstahlwerk erforderte auch die Erweiterung der Roheisenbasis. Zu diesem Zweck ist der Neubau oder der Ausbau der vorhandenen Hochöfen auf 8 m bzw. 9,5 m Gestelldurch-

messer nach dem Stand der heutigen Hochofentechnik in Angriff genommen worden. Für die Dortmunder Walzwerke wurde ein umfassendes Rationalisierungsprogramm beschlossen, in dessen Mittelpunkt in der ersten Stufe eine schwere Profilstraße steht. Dieses Vorhaben ist Anfang und Grundlage einer Erweiterung der Erzeugungsmöglichkeiten des Werkes Dortmund für Fertigprodukte.

Bei all den getroffenen Maßnahmen wurde die Entstaubung mit besonderer Intensität betrieben, die nahezu vollständig erreicht ist. Sie erforderte einen großen technischen Aufwand und dementsprechend hohe Kosten.

Die Hüttenunion, deren Anlagen ins-

gesamt 11 Walzwerke, 5 Hochöfen, 2 SM-Stahlwerke, 1 Oxygenstahlwerk, Mechanische Werkstatt, eine Gießerei und Sinteranlage umfassen, beschäf-

tigt gegenwärtig 15 846 Belegschaftsmitglieder. Zur Hüttenunion gehören als Tochtergesellschaften

Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, Schwerter Profileisenwalzwerk AG, Schwerte (Ruhr), Eisenwerk Rothe Erde GmbH, Dortmund, Kettenwerke Schlieper GmbH, Letmathe-Untergrüne, Gebrüder Credé & Co. GmbH, Kassel, Celler & Co. GmbH, Dortmund, Haus Kaupmann GmbH, Wanne-Eickel, Hansa-Stahl GmbH, Düsseldorf, Unifer S A, Brüssel.

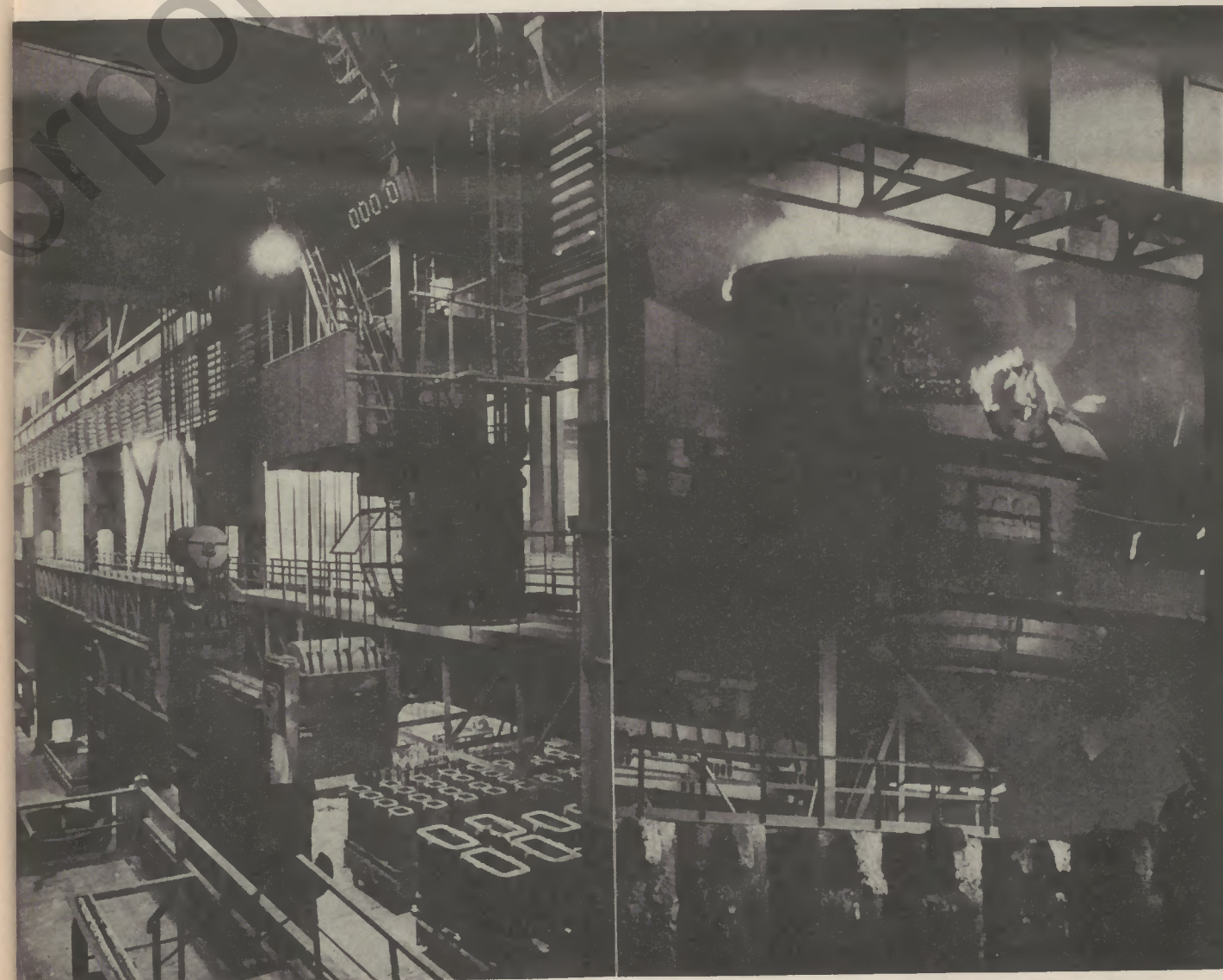
Außerdem ist die Hüttenunion an verschiedenen Rohstoffbetrieben, Verkehrs-, Vertriebs-, Handels- und Woh-

nungsgesellschaften beteiligt.

K. Feit, Pressestelle Dortmund

Blick in die Roheiseneinsetzhalle

Ein Konverter des Oxygenstahlwerkes kurz vor dem Abstich. Das Einfüllen von 130 t Roheisen in den Konverter dauert etwa 5 Minuten.





1



5

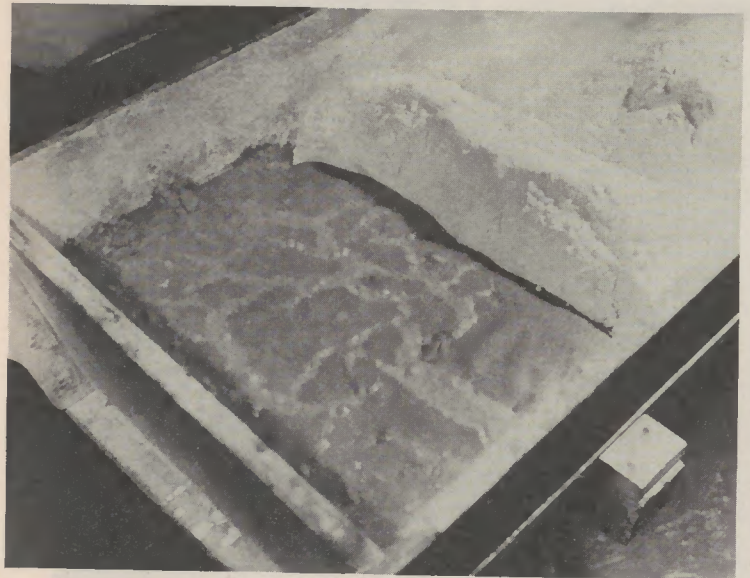
Unser tägliches Brot

Eine Dokumentar-Foto-Serie
aus dem bäuerlichen Brauchtum

6



2



3



4



7



8



9



10

Immer seltener wird nach altem Brauch in den Siegerländer Bauernhäusern Brot gebacken. Unser Fotograf hat deshalb in einer Serie von Fotos den Werdegang des guten Bauernbrotes im Bilde festgehalten.

- 1 Die Bäuerin füllt das Beutelmehl in den Backtrog.
- 2 Der Sauerteig wird eingegossen und anschließend eingemengt.
- 3 Über Nacht wird der Teig angesäuert.
- 4 Der Brotteig wird tüchtig durchgemengt und durchgeknetet.
- 5 Mit Schanzen wird der „Backes“ (das Backhaus) angeheizt. Man braucht dazu etwa 12 Haubergsschanzen.
- 6 Inzwischen wird das Brot gewirkt und geformt. Die fertig geformten Brote müssen in der Nähe des Ofens „gehen“.
- 7 Dann werden sie von den Bäuerinnen auf langen Brettern zum Backes getragen und
- 8 sorgsam mit dem „Schössel“ in den Backeschlund geschoben.
- 9 Nun kommen die ersten fertig ausgebackenen Brote aus dem Ofenloch des Backes.
- 10 In noch warmem Zustande werden die knusprig gebackenen Brote im Backes „gefrischt“, und schließlich
- 11 tragen die Männer die fertigen Brote vom Backes nach Hause.

11



Mein Auto wurde gestohlen

Ich ließ mein Auto vor der Tür stehen und ging hinauf, um Mittag zu essen. Nach dem Essen sah ich zum Fenster hinaus. Das Auto war weg. Nicht einmal ein kleiner Ölfleck war übrig geblieben. Ich regte mich sehr auf, denn das Auto war vorher niemals gestohlen worden. Ich hatte ein Gefühl, als wenn mich ein Freund verlassen hätte. Es war auf einmal so leer. Ich rief die Polizei an und sagte:

„Mein Auto ist gestohlen worden!“

„Kommen Sie herunter!“

„Ja, gewiß werde ich herunterkommen, aber wäre es nicht das beste, die Angelegenheit per Telefon zu notieren? Dann können Sie die Nachforschungen sofort in Gang setzen.“

„Kommen Sie herunter!“

In der Polizeiwache saß ein Schutzmann und schrieb mit einem Finger auf der Maschine. Ich dachte darüber nach, warum unsere Schutzleute nicht lernen, mit mehr Fingern auf der Maschine zu schreiben. Ein Autodieb kommt ja bis München, ehe der Schutzmann den Bericht in Ordnung hat. Ich gab alles über mich selbst an, daß ich das bestimmte Gefühl hatte, daß ich es sei, der erwischt werden sollte, und nicht der Autodieb. Man versprach, das Auto ausfindig zu machen.

„Haben Sie es wohl am Dienstag?“ fragte ich. „Ich möchte an dem Tag verreisen.“ Die Polizei versprach, ihr Bestes zu tun, obwohl man nicht bestimmt versprechen könnte, daß es bis Dienstag zurück sei. Die Autonummer wurde sämtlichen Polizisten in der Stadt mitgeteilt. Worauf das Auto nicht zurückkam. Da rief ich die Polizei wieder an und sagte:

„Es handelt sich um das Auto, das gestohlen worden ist.“

„Kommen Sie herunter!“

Ich machte einen Besuch auf der Polizeiwache. Ich gab noch mehr über das Auto und mich selbst an, und man versprach, sich der Sache mit erhöhten Anstrengungen anzunehmen. Diesmal schrieb der Schutzmann mit zwei Fingern auf der Schreibmaschine, ein Beweis dafür, daß die Nachforschungsarbeit nunmehr fieberhafter und nach moderneren Methoden betrieben wurde. Die Tage gingen vorüber, und das Auto war immer noch weg. Ich rief die Versicherungsgesellschaft an und fragte, wie sie sich zu der Sache stellte. Die meinten, wenn das Auto nicht innerhalb von vierzehn Tagen gefunden sei, würde ich ein neues Auto bekommen. Aber das sei noch bei keinem Kunden vorgekommen. „Nein“, sagten sie aufmunternd, „gewöhnlich kommt das Auto innerhalb einer Woche wieder. Da findet man es dann in irgendeinem Graben. Dann werden wir es, so gut wir können, zusammenflicken. Die Hauptsache ist, daß man den Humor nicht verliert. Aber so wie vorher wird es nicht mehr, das ist sicher.“

Ich fragte, ob sie wüßten, wo dieser Graben sich befände. Ob es ein nahegelegener Graben sei, oder ob ein Graben oben im Allgäu gemeint sei.

„Das ist verschieden“, sagten sie, „einmal fanden wir ein Auto in einem Graben in Österreich, ein anderes Mal lag das Auto in einem schweizerischen Graben. Aber es ist ja gar nicht sicher, daß das Auto im Graben liegt. In einem Fall fanden wir ein Auto in

einem Holzschuppen im Schwarzwald. Jemand hatte ihn in eine Holzsägerei umbauen lassen. Der Autobesitzer übernahm die Holzsägerei und ist auf diese Weise ein gemachter Mann. Er hat nach und nach das Auto abbezahlt, was er sonst niemals hätte tun können.“

„Machen Sie Spaß mit mir?“

„Ja, das tun wir. Ein Autobesitzer in Ihrer Lage kann jede erdenkliche Aufmunterung brauchen.“

Dann und wann rief ich die Polizei an und sagte ermunternde Worte. Ich schlug ihnen vor, daß sie ein paar Mann zur Nachforschung nach Österreich, nach der Schweiz und nach dem Schwarzwald schicken sollten. Der achtzehnte Tag brach an, und noch war das Auto nicht gefunden. Da läutete mein Fernsprecher, und eine weibliche Stimme sagte:

„Sind Sie der Herr, der einen blauen Amiwagen hat?“

„Nein, ich habe keinen blauen Amiwagen. Aber ich habe einen gehabt.“

„Ja, wissen Sie, mein Name ist Lydia Wasser. Ich habe einen Käseladen in der Schlosserstraße. Ich bin neugierig, wie lange Ihr Auto vor meinem Geschäft stehen soll. Es verdunkelt das Fenster, wissen Sie! Seit mindestens acht Tagen steht es schon da.“

Ich holte das Auto selbst in der Schlosserstraße ab, und jetzt ist es eingeschlossen. Wenn das Auto das nächste Mal gestohlen wird, werde ich den Diebstahl in den verschiedenen Käseläden der Stadt anzeigen. Ich bin unten auf der Polizeiwache gewesen und habe angegeben, daß das Auto wieder zu Hause ist; denn das ist nicht mehr als höflich. Diese Mitteilung wurde mit einem Finger auf der Maschine niedergeschrieben, ein Beweis dafür, daß die Arbeit auf der Polizei wieder in normalen Gang gekommen ist. Den Zettel für das Strafmandat über fünf Mark schrieb der Schutzmann übrigens mit dem Kugelschreiber. Er fand, daß acht Tage falsches Parken damit billig abgegolten seien.

Herbert J. Groëblinghoff

Zahlen und Ziffern

Der Mensch hat zehn Finger und zehn Zehen, er scheint also als Musterbeispiel für das Zehner-System geschaffen zu sein, auf dem sich unsere ganze Zahlenwelt aufbaut. Halt! Tut sie das wirklich? Würden Sie einer Hausfrau zehn Tassen und Teller, zehn Servietten, zehn Löffel schenken? Sie würden es sicherlich nicht tun, weil Sie

das Gefühl hätten, hier sei etwas nicht komplett. Zwölf Tassen schenkt man, zwölf Servietten usw. Es muß ein Dutzend sein. Woher mag diese Sitte kommen?

Sie ist wohl ein Überbleibsel des Duodezimalsystems, mit dem die Völker alter Kulturen rechneten, insbesondere solche, die sich auf die Beobachtung

der Gestirne verstanden, wie z. B. die Chaldäer. Sie teilten das Jahr in zwölf Monate ein, den Tag in 12 Tag- und 12 Nacht-Stunden, sie kannten die zwölf Zeichen des Tierkreises. Zwölf wurde bei ihnen die Zahl des Vollkommenen, des Geschlossenen. Aus der Bibel kennen wir die zwölf Söhne Jakobs, nach denen die zwölf Stämme Israels sich nannten, die zwölf Jünger Jesu und die zwölf Apostel. Im deutschen Volksglauben haben die zwölf Nächte zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag besondere Bedeutung. Auffallend ist auch, daß wir nicht einszehn und zweizehn sagen, sondern elf und zwölf, daß also bis zur Zwölf eigene Zahlwörter benutzt werden. Für den abgerundeten Begriff von zwölf Stück haben wir die heute noch allgemein gebrauchte Bezeichnung Dutzend. In der Tat bieten die Zwölf bzw. ihr Mehrfaches auch einige Rechenvorteile. Vergleichen wir z. B. $5 \times 10 = 50$ mit $5 \times 12 = 60$, so stellen wir fest, daß sich 60 durch 2, 3, 4, 5, 6, 10, 12, 15, 20 und 30, also zehnmal, 50 dagegen nur durch 2, 5, 10 und 25, also nur viermal, teilen läßt.

Wenn zwölf vorbei ist, beginnt mit 13 eine neue Periode. Von der abgeschlossenen Zeit oder Gruppe weiß man, was sie barg, was die neue bringen wird, liegt in der Zukunft verborgen. Daher kommt wohl die abergläubische Beurteilung der 13, die dem einen als Glücks-, dem andern als Unglückszahl erscheint.

Zu besonderer Bedeutung sind die Zahlen 3 und 4 gekommen. Der 3 haftet seit altersher eine Beziehung zum Göttlichen an. Wir kennen den dreieinigen Gott, die Einheit aus Vater, Sohn und Heiligem Geist, deren symbolische Darstellung das gleichseitige Dreieck ist. Das Dreieck als mathematische Figur spielt die überragende Rolle in der Geometrie. „Aller guten Dinge sind drei!“, pflegen wir zu sagen. In den Märchen und Sagen müssen die Helden immer drei Rätsel lösen. Drei Nornen spannen bei den Germanen die Schicksalsfäden.

Die Zahl vier symbolisiert mehr das Irdische, die vier Windrichtungen, die vier Kasten Indiens, die vier Seiten des Quadrats usw. Von vier Seiten her ist dem Menschen das Evangelium überliefert.

Aus diesen beiden symbolhaften Zahlen drei und vier entstand als ihre Summe die geheimnisvolle Sieben, als ihr Produkt die „gute“ Zwölf. Sieben Zwerge hinter den sieben Bergen hüteten Schneewittchen, sieben Schwaben zogen zum Kampf, sieben Geiß-

lein tummelten sich um den Wolf. Sieben Tage hat die Woche, und der siebente ist ein besonderer, der Ruhetag. Es gibt sieben Weltwunder, sieben Todsünden, sieben fette und sieben magere Jahre, sieben freie Künste, sieben Weise Griechenlands, Sieben auf einen Streich, ein Buch mit sieben Siegeln. Manche schweigen in sieben Sprachen, manche haben eine Schwiegermutter, die man nur als böse Sieben bezeichnen kann. Die fühlen sich dann bestimmt nicht wie im siebenten Himmel.

Trotzdem nennt man im deutschen Sprachgebrauch eine Woche oft „acht Tage“. „Heute vor acht Tagen“, sagt man, wenn man in Wirklichkeit nur sieben Tage zurückrechnet. Dieser merkwürdige Sprachgebrauch erklärt sich durch den im alten deutschen Recht verankerten Gnadentag. Wenn ein Schuldner in einer Woche bezahlen mußte, so schenkte man ihm zusätzlich einen Gnadentag, den achten. Konnte er auch dann noch nicht zahlen, so winkte die Strafe. In Frank-

reich trat dieser Gnadentag erst nach zwei Wochen ein, so daß unsere „vierzehn Tage“ dort „quinze jours“ (15 Tage) sind. Bei den Israeliten trat nach jeweils sieben mal sieben Jahren ein Gnadenjahr, das fünfzigste Jahr, ein, in dem alle Schulden verfielen und alle Vergehen verjährten. Man nannte es das „Jubeljahr“, und wir pflegen von großen Zeiträumen noch zu sagen „alle Jubeljahre“.

Diese uralten, meist unbewußt in uns schlummernden Bedeutungen, die wir den Zahlen geben, diese Erinnerungen mystischer und religiöser Art, wirken sich heute noch auf Schritt und Tritt aus. Insbesondere lebt der Aberglaube davon. Viele Menschen gehen an einem Dreizehnten nur mißmutig an die Arbeit, andere halten die Dreizehn für ihre Glückszahl und haben vielleicht sogar eine Dreizehn als Anhänger am Autoschlüssel. Bei Roulette- und Lottospielern sind dagegen die Zahlen 3, 4, 7 und 12, wie man festgestellt hat, außerordentlich beliebt. Lk.

Jugend liebt

Luxus

Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.

Dieses Urteil über die Jugend stammt nicht von einem unserer Zeitgenossen, sondern von dem griechischen Philosophen Sokrates (469–399 v. Chr.), der den berühmt gewordenen Satz prägte: Ich weiß, daß ich nichts weiß.

Hätte ich doch

Sicherheitsschuhe getragen, sagte sich ein Lehrling unseres Werkes Eichen, dem die große Zehe des rechten Fußes nicht unerheblich gequetscht wurde, als ihm eine Antriebsspindel auf den Fuß fiel. Werkssanitäter und Werksarzt mußten sich um ihn bemühen, und die Schmerzen setzten ihm arg zu.

Auch ihm hatte das Werk Sicherheits-

schuhe kostenlos zur Verfügung gestellt, auch er war immer wieder dazu angehalten worden, sie zu seiner eigenen Sicherheit zu tragen. Jetzt weiß er, daß auch die besten Sicherheitsschuhe nichts nützen, wenn sie im Spind stehen, jetzt sagt er:

Hätte ich doch Sicherheitsschuhe getragen!

SOS – ein »Silberfisch« ruft um Hilfe

Wenn die betagte Nachbarin nicht allein fertig wird

„Sieh' Dich um . . . und hilf!“ Unter diesem Motto haben die Paritätischen Wohlfahrtsverbände im vorigen Jahr eine Aktion gestartet, die – in der Anlage einfach – bereits sehr gute Erfolge aufzuweisen hatte. Die „Aktion Silberfisch“ gibt alten und gebrechlichen Menschen die Möglichkeit, wenn es nottut, schnell Hilfe herbeizurufen. Mit der Hilfe des „Silberfisches“ als Signal hat im vergangenen Winter schon mancher alte Mensch Unterstützung gefunden. Die Idee zu diesem Signal stammt aus England: In einer Gemeinde der Grafschaft Oxfordshire kam man auf den Gedanken, alten Menschen und Kranken einen silbernen Fisch zu bringen, den sie vor das

Menschen und Kranken einen silbernen Fenster oder an die Haustürklinke hängen sollen, wenn sie um eine Gefälligkeit bitten oder in eine Notlage geraten sind.

Zuerst übernahm in der Bundesrepublik der Landesverband Niedersachsen des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes diese Anregung. Man ließ 10 000 solcher Fische stanzen und verteilte sie. Zuerst waren die Besitzer solcher silbernen Metallfische noch etwas mißtrauisch und zögerten, ihn aus dem Fenster zu hängen, wenn einmal Hilfe vonnöten war.

Aber langsam sprach es sich herum: Frau Schneider z. B. war schwer erkältet und konnte die Wohnung nicht

verlassen, um sich etwas zum Essen einzukaufen. Im Haus bei den Nachbarn zu klingeln, scheute sie sich – so versuchte sie es einmal mit dem Silberfisch. Schon nach einer Viertelstunde, in der der Fisch draußen am Fenster gezappelt hatte, kam eine Hausbewohnerin und fragte, ob sie helfen könne, ihr Junge habe vom Spielplatz im Garten aus den Fisch hängen sehen. –

Immer neue Fische . . .

Dieser Erfolg, von dem Frau Schneider später ihren Bekannten berichtete, ermutigte die anderen. Nachdem sich die „Aktion Silberfisch“ herumgesprochen hatte, wußten bald viele, was es bedeutete, wenn ein Fisch ein Hilfssignal gab. So viele, daß der Paritätische Wohlfahrtsverband neue Fische brauchte. Hier half die Deutsche Weißblechvereinigung, die das Material für die Fische stiftete und sie stanzen ließ. Viele der Betroffenen, denen ein Silberfisch gebracht wird, fragen oft ängstlich, ob sie das nichts koste. Unterstützung ohne Bezahlung – das ist vielen leider ungewohnt.

Jugendgruppen verschiedener Vereine, Schüler und auch Studenten haben sich bereits beim Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband als ständige Helfer eintragen lassen. Aber der Verband will diese Aktion nicht an sich und seine Helfer binden. Jeder, der einen solchen Fisch sieht, soll Hilfe leisten oder Hilfe herbeirufen. Oft genügt es, wenn die Bedürftigen ihren Fisch an die Wohnungstür hängen, damit einer der Nachbarn, der das Signal sieht, einmal vorbeischaud und sich kümmert.

Breite Skala für Notfälle

Aber nicht nur alte Menschen können solch einen Hilferuf per Fisch aussenden. Wie nötig sind oft ein paar Handreichungen, wenn die Mutter bettlägerig ist, der Mann den Tag über seinem Beruf nachgehen muß, und die Kinder noch zu klein sind, um eine Hilfe zu sein. Oder eine berufstätige Ehefrau muß ihren kranken Mann allein lassen, ohne daß sie in aller Frühe die Nachbarin wachklingeln kann mit der Bitte, mittags einmal für den Kranken das Essen zu wärmen.

Vordringlich brauchen aber gerade alte Menschen oft ein Mittel, Hilfe herbeizurufen. Menschen, die die Übersiedlung in ein Altersheim scheuen, so lange sie sich noch einigermaßen selber helfen können. Nur manchmal kommen sie dann ohne Unterstüt-



zung nicht aus, und da ist es für viele schon ein sehr beruhigendes Gefühl, solch einen Silberfisch im Hause zu haben, für die Fälle, wo es eine Zeitlang allein gar nicht mehr gehen will. Durch diese Aktion sind den freiwilligen Helfern neben der gerade benötigten Hilfe oft noch manche Dinge bekanntgeworden, von denen sie sonst nichts erfahren hätten. Einem solchen Helfer in der Not gegenüber packen die alten Leute schneller ihre Sorgen aus. An Fremde hätten sie sich sonst damit nicht gewandt. So konnte noch zusätzlich viel Not gelindert werden.

Die Aktion wächst weiter

Da die meisten der einsamen alten Menschen sehr wenig Kontakt zur Außenwelt haben, ist auch vielen diese Aktion zu ihren Gunsten noch nicht bekannt. Wenn erst die anderen Bundesländer sich dieser Aktion angeschlossen haben werden – Berlin und

das Saarland starteten nach Niedersachsen auch schon im Winter 1963/64 – wird es an jedem von uns sein, der einen alten oder kranken Nachbarn kennt, diesen von der „Aktion Silberfisch“ zu unterrichten. Am besten be-

sorgt man ihm gleich solch einen Fisch oder gibt die Adresse an die zuständige Kreisgruppe des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

„Sieh' Dich um – und hilf!“ Gilt das nicht für uns alle?!
Weti

Die Ideen sitzen lockerer ...

Seit der Neuordnung des Betrieblichen Vorschlagwesens, über die wir im vorigen Heft berichteten, haben die Bewertungsausschüsse der Werke und der Zentralbewertungsausschuss

39 Verbesserungsvorschläge überprüft und bewertet. Davon konnten

26 Vorschläge mit einem Gesamtbetrag von 2396,- DM prämiert werden. Für

5 Vorschläge wurden Buchprämien gewährt, und nur

8 Vorschläge mußten abgelehnt werden, weil sie nicht durchführbar waren.

Damit hat unsere Gesellschaft bisher insgesamt Prämien in Höhe von

40 311,- DM

für Verbesserungsvorschläge gezahlt. Das entspricht einem Durchschnitt von **etwa 97,- DM** je Vorschlag.

BUCHBESPRECHUNG



Das Siegerland. Ein Bildband aus den Landschaften der oberen Sieg mit einer Einleitung von Dr. Lothar Irle, 62 ganzseitige Abbildungen auf Kunst-druckpapier, 13 Seiten Text, Ganzleinen mit vierfarbigem Umschlag; Sauerland-Verlag, Iserlohn, 14,80 DM.

Seit vielen Jahren fehlte ein repräsentativer Bildband über das Siegerland, ein Buch, das man z. B. jemandem hätte schenken können, damit er unsere Heimat kennen oder in gutem Gedenken halten kann. Hier nun liegt ein solches Werk endlich vor. Mit Unterschriften in deutscher, französischer und englischer Sprache präsentieren sich die besten Aufnahmen von 16 Fotografen, sorgfältig zusammengestellt von Dr. Lothar Irle, aus dessen Feder auch der trotz aller Kürze doch recht genau informierende Text stammt. Für ein solch erfreulich schönes und sehr gut gedrucktes Buch ist der Preis von 14,80 DM erstaunlich niedrig. Der Siegerländer wird das Werk gern sein eigen nennen und es vielleicht noch lieber guten Freunden schenken wollen. Lk.

Beethoven, eine Bildbiographie von Erich Valentin, 147 Seiten, Ganzleinen, Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Kindler-Verlag, München, 8,80 DM.

Wir haben in UNSER WERK bereits ähnliche Bildbiographien über Dürer und Goethe besprochen. Die dort gerühmten Vorzüge treffen auch auf den Beethoven-Band zu. Auch hier wird bald der Betrachter zum interessierten Leser, verfolgt er anhand der Bilder und der Texte mit

größter Aufmerksamkeit das bewegte Leben dieses Titanen der Musik, begegnet er den zahlreichen Männern und Frauen, die in Beethovens Leben eine Rolle spielten, lernt er die Stätten des Wirkens Beethovens kennen. Auch diese Bildbiographie gehört – so möchte man sagen – in die Bücherei eines jeden gebildeten Deutschen. Lk.

Laszlo Passuth: In schwarzem Samt. Roman. 486 Seiten, Halbleder. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Paul Neff-Verlag, Wien, 10,80 DM.

In die Zeit des spanischen Königs Philipp II. (1555–1598) führt dieser Roman seine Leser und in die Welt der Glaubenskriege, auch der Auseinandersetzungen mit den Niederländern, die unser Siegerländer Landesherr Wilh. v. Nassau-Oranien führte. Seine Gestalt taucht schon in den ersten Kapiteln des mit großem Einfühlungsvermögen geschriebenen Buches auf. Wer ein wenig Interesse für die Geschichte mitbringt, wird hier eine Fülle von teils bereits vertrauten Gestalten wiederfinden, den strahlenden Helden der Seeschlacht von Lepanto, den Sohn Kaiser Karls V. und der Regensburgerin Barbara Blomberg, die Prinzessin Eboli, die man aus Schillers Drama „Don Carlos“ kennt. Leidenschaften lodern zwischen den Gestalten des Buches, politische Intrigen werden gesponnen, und das alles ist trotz der Liebe zum Detail spannend und unterhaltend mit großer Meisterschaft erzählt. Lk.

Vasco Pratolini: Chronik armer Liebesleute. Roman, Ganzleinen mit Schutzumschlag, 438 Seiten, Büchergilde Gutenberg, 7,90 DM.

Der Besucher von Florenz kennt den Palazzo Vecchio, aber er kennt wohl kaum die Gassen und Gäßchen, die von dort in die Innenstadt führen. Eine dieser ganz kleinen Gassen und ihre Bewohner sind Gegenstand dieses Romans zur Zeit des beginnenden Faschismus. Mit Liebe und Verständnis schildert Pratolini den Alltag der Kleinbürger, der Armen. Der Realismus ist manchmal erschreckend, doch seine Schilderung niemals anklagend, weder sozial noch politisch. Der denkende Leser muß sich selbst sein Urteil bilden über Klatsch und Neid, junge Liebe und gehässige Mißgunst. Lk.

Oscar Lewis: Die Kinder von Sánchez. Ganzleinen mit Schutzumschlag. 366 Seiten, Büchergilde Gutenberg, 8,80 DM.

Der amerikanische Anthropologe Oscar Lewis hat hier geschildert, was er im jahrelangen Zusammensein mit einer mexikanischen Familie in den Armenvierteln einer Großstadt erlebte. Das ist keine vergnügliche, eher eine aufwühlende Lektüre. Man wird an Balzac, Zola u. a. erinnert, nur daß die Erlebnisse hier noch unmittelbarer zum Leser sprechen. „Dies ist kein Roman, es ist der Rohstoff zu hundert Romanen“, schrieb eine französische Zeitung, als das Buch erschien. Lk.

Der König von England und die Siegerer Stahlhändler

Auf eine bisher im Siegerländer Schrifttum völlig unbekannte Urkunde aus dem Jahre 1335 hat uns freundlicherweise Herr Karl Schutte aus Wuppertal-Barmen hingewiesen, der uns auch den Text des königlichen Erlasses mitteilte. Wir sind ihm dafür sehr zu Dank verpflichtet.

Der Erlass stammt von König Eduard III. (1312–1377) von England und wurde in Auckland in der Grafschaft Durham am 12. Dezember 1335 niedergeschrieben.¹ Er ist in schlechtem, mittelalterlichem Latein geschrieben und besagt etwa folgendes:

König Eduard gibt bekannt, daß er auf Ersuchen des Grafen von Jülich den Bewohnern der Stadt Siegen allgemein und jedem einzelnen erlaubt, in seinem Königreich England und in seinen anderen Herrschaftsgebieten Handel zu treiben, ja sogar nach ihren Sitten und Gewohnheiten zu leben. Sie sind frei von Abgaben für Befestigungsbauten und Torzöllen. Allerdings wird Siegen in diesem und späteren Erlassen seltsamerweise als eine Stadt des Grafen von Jülich bezeichnet (*ville ipsius comitis de Syghen*, 1335; *homines de Sighen de potestate comitis de Julere*, 1344).

König Eduard III. von England hatte wie alle Souveräne seiner Zeit einen enormen Geldbedarf, insbesondere im Hinblick auf die Auseinandersetzungen mit Frankreich, die er kommen sah. Die großen italienischen Handelskompanien der Bardi und Peruzzi aus Florenz² beherrschten zeitweise fast die gesamte Finanzverwaltung Englands. Als sie 1345 in einem der sensationellsten Bankrotte der Weltwirtschaftsgeschichte fallierten, schuldete ihnen Eduard III. enorme Summen. Aber nicht nur bei den Florentinern hatte der König finanzielle Unterstützung gesucht, sondern auch bei der Hanse. Die Erinnerung an die hansischen Anleihen jener Zeit, an die Gelder der von Osten kommenden Deutschen, der „Österlinge“, lebt noch im Namen des englischen Pfund Sterling fort.

Die Stellung der deutschen Hansekaufleute in England hing nicht unwesentlich von der politischen Lage ab. Da die Macht des Königs gegenüber dem Parlament, in dem das englische Stadtbürgertum und damit die Kaufleute eine wesentliche Rolle spielten, schwächer wurde, verlor der deutsche Kaufmann seinen festen Rückhalt.

Aber weil seine Waren – und dazu gehörte auch der Qualitätsstahl – unentbehrlich waren, gelang es ihm immer wieder, sich seine Privilegien bestätigen zu lassen oder gar neue hinzuzuerlangen. Diese Privilegien beruhten in der Hauptsache auf einer „carta mercatoria“, die Eduard I. 1303 erlassen hatte³ und die allen Fremden großen Schutz und Geschäftsfreiheiten gab. Sie versprach Rechtssicherheit und Schutz gegen Zollerhöhungen, freies Geleit und Befreiung von Mauer-, Brücken- und Wegezöllen. Unter dem Druck des englischen Bürgertums widerrief Eduard II. die „carta“, aber den Deutschen wurden die alten Rechte 1311 und später noch einmal 1317 zugesichert. Unter Eduard III., der sich für die deutsche Geldhilfe dankbar erwies, bedeutete die „carta mercatoria“ 1334 geradezu ein deutsches Sonderprivileg. Sie ist von da ab gültig geblieben (wenn auch immer wieder darum gekämpft werden mußte), während der englische Kaufmann und andere Fremde sich Zollerhöhungen und sonstige Handelsbelastungen gefallen lassen mußten.

Einer der besten Helfer des englischen Königs auf dem Kontinent scheint Graf Wilhelm V. von Jülich gewesen zu sein. Er und Eduard III. waren miteinander verschwägert, denn Eduard war verheiratet mit Philippine (1314–1369) und Wilhelm V. mit ihrer Schwester Johanna (1315–1374) von Holland und Hennegau. Der Graf von Jülich scheint für seinen königlichen Schwager in Holland geworben zu haben, auch bei den Grafen von Nassau, denn der Engländer kann 1336/1337 Subsidienvträge schließen mit Brabant, Hennegau-Holland, Geldern, Jülich, Nassau, Österreich und dem Erzbischof von Trier. Die nassauische Hilfe für den englischen König bestand nicht nur in wirtschaftlicher Unterstützung, sondern wir hören auch trotz dem großen Mangel an Quellen von der Teilnahme Siegerländer Adliger an dem englischen „hundertjährigen“ Krieg gegen Frankreich. 1342 kämpften auf der Seite Eduards III. Gundolf von Achenbach und Johann von Wildenburg sowie andere Siegerländer Adlige.⁵

Wenn der Graf von Nassau also wirtschaftliche Vorteile für seine Stahl- und Eisenhändler in England herausholen wollte, so ist es nur natürlich, daß er den Grafen von Jülich um

Vermittlung bat, und wenn dieser Graf von Jülich Siegen als in seinem Herrschaftsbereich liegend angibt, so mag dafür noch ein anderer Grund vorhanden gewesen sein:

Drei Jahre vor der Ausstellung des erwähnten Erlasses war Walram von Jülich, der Bruder des Grafen Wilhelm V., Erzbischof von Köln geworden, und das Erzbistum Köln besaß seit 1224 die Hoheitsrechte über die Hälfte der Stadt Siegen.

Wir wissen nicht genau, woher die unkorrekte Bezeichnung Siegens als einer Stadt der Grafschaft Jülich stammen mag, doch belegt diese Urkunde auf jeden Fall die Tatsache, daß schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Siegerer Kaufleute in England und dort wohl am Stalhof tätig waren. Es mag sein, daß das Wort Stalhof von „Stapelhof“ kommt; gebraucht wurde es jedoch schon in den ersten Jahrzehnten des Bestehens dieses Hansekontors in London als Stahlhof, denn die Engländer sagten *steel-yard*, und in lateinischen Schriftstücken wird das Kontor „*curia calybis*“ genannt. Die Stadt Siegen hat zwar niemals der Hanse angehört, aber sie scheint sich deren Einrichtungen zunutze gemacht und mit ihr zumindest in einer losen Verbindung unter dem Protektorat der Grafen von Jülich gestanden zu haben. Im Juni 1554, also mehr als zweihundert Jahre später, fand in Köln ein Hanse-Tag statt, von dem aus man dem Herzog von Kleve (dem Nachfolger der Grafen von Jülich) mitteilte, daß man seine althansischen Städte „die Hanse weiter genießen lassen“ wolle, und diesem Briefe ist ein Zettel von der Hand des Kölner Hanse-Sekretärs Laurenz van der Hagen beigefügt, in dem es heißt: „die 6 stett mitsamt deme ganzen Lande vom Berge von der Siegen af . . .“ (die sechs Städte und dem ganzen Lande von Berg von Siegen ab . . .).⁶

Alfred Lück

Anmerkungen:

¹) Die Urkunde ist nach Mitteilungen von Herrn Kurt Schutte wiedergegeben in: Karl Kunze, Hanseakten aus England 1275–1412, Halle an der Saale 1891, Band 6, Seiten 68–70. Das Original soll sich befinden in dem englischen Public Record Office, Abt. Patent Rolls 9, Edw. III., p. 2 m 7.

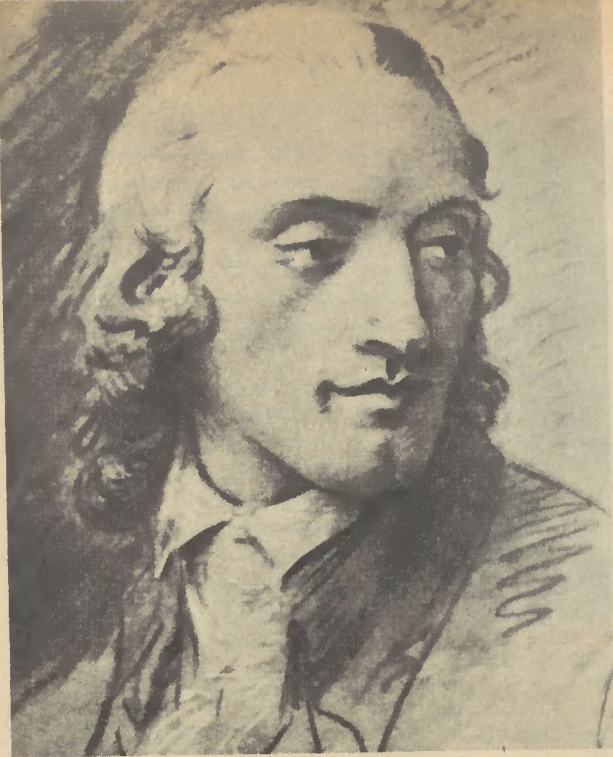
²) Walter Goetz: Der Ausgang des Mittelalters, Propyläen-Weltgeschichte, 4. Band, S. 19f., Berlin 1932.

³) Karl Pagel: Die Hanse, Braunschweig 1952, S. 102.

⁴) Karl Ploetz: Auszug aus der Geschichte, Würzburg 1956, S. 587.

⁵) Hermann Böttger: Hof und Dorf Achenbach, Monatsblätter des Siegerländer Heimatvereins, Nr. 6, Siegen, Juni 1952.

⁶) Alfred Lück: Siegerer Eisenhändler und ihre Nachkommen in Köln, „Unser Werk“, Nr. 7/1958, Siegen 1958.



Friedrich Schiller
Kreidezeichnung von Friedrich Georg Weitsch, 1804, ehemals Staatl.
Museum, Berlin, jetzt verschollen.



Charlotte Schiller geb. von Lengefeld
Ölbild von Ludowika Sinnenowiz (Schiller National-Museum, Marbach)

Söhne großer Männer 3. Folge

Kinder und Enkel Friedrich Schillers

Als Johann Christoph Friedrich Schiller am 9. Mai 1805 in Weimar die Augen für immer schloß, war im rein physischen Sinne der gebrechlichste der großen Männer jener Zeit dahingegangen, denn sein gewaltiger Geist hatte jahrzehntelang mit einem äußerst schwachen und anfälligen Körper zu kämpfen. Um so verwunderlicher erscheint es, daß gerade seine Nachkommen die Nachfahren der anderen großen Männer jener Zeit überlebten, und daß der letzte Träger seines Blutes erst in unserer Zeit, nämlich 1947 verstarb.

Aus Schillers Ehe mit der klugen, tapferen und beispiellos fürsorglichen Charlotte von Lengefeld waren vier Kinder hervorgegangen. Das jüngste war beim Tode des Vaters nicht einmal ein Jahr alt. Charlotte war die Tochter eines adeligen Oberforstmeisters. Durch ihre Heirat mit dem bürgerlichen Schiller hatte sie das Adelsprädikat verloren und keinen Zutritt mehr bei gewissen Gesellschaften, nicht einmal dann, wenn in einer solchen Gesellschaft Stücke ihres Mannes aufgeführt wurden. Ihretwegen freute sich Schiller, als er 1802 mit den Seinen in den Adelsstand erhoben wurde. Charlotte überlebte ihren Mann um 21 Jahre. Sie starb, fast erblindet, am 9. Juli 1826 in Bonn. Die letzten zwei Jahrzehnte ihres Lebens waren der

mustergültigen Erziehung ihrer Kinder und der stolzbescheidenen Pflege des Andenkens an Friedrich Schiller gewidmet.

Als das junge Ehepaar in Ludwigsburg Schillers Eltern besuchte, wurde am 14. September 1793 der erste Sohn geboren. Schillers Jugendfreund, der Arzt Hoven, Schillers Mutter und die Schwester Nanette standen der Wöchnerin bei. Am 23. September erhielt das Kind bei der Taufe den Namen Karl. Paten waren u. a. die Herzogin Luise von Sachsen-Weimar und der Freiherr Karl von Dalberg. Mit großer Liebe hing Schiller, wie später auch an den anderen Kindern, an seinem Erstgeborenen. Er nahm ihn auf Reisen mit, und der kleine Karl machte schon früh die Bekanntschaft mit fast allen Geistesgrößen seiner Zeit. 1796 z. B. erlebte er mit dem Vater das Gastspiel des großen Iffland, wohnte mit der Mutter bei Frau von Stein, später war er oft Gast im Hause Goethes. Bei der Uraufführung der „Braut von Messina“ im Weimarer Hoftheater am 19. März 1803 spielte er die Rolle eines Pagen. Wie sein mütterlicher Großvater wandte er sich dem Forstwesen zu. 1825 heiratete er Luise Locher, die 1804 in Freudenstadt geborene Tochter eines Oberamtsbezirksarztes (sie starb 1889 in Stuttgart). 1845 wurde Karl von Schiller in den

Freiherrnstand erhoben. Als württembergischer Oberförster a. D. verstarb er am 21. Juni 1857 zu Stuttgart.

Ihm war zu Reichenberg bei Backnang am 28. 12. 1826 ein Sohn geboren worden, der den Namen des großen Dichters, seines Großvaters, erhielt: Friedrich von Schiller. Dieser Friedrich wandte sich der Militärlaufbahn zu und starb als österreichischer Major a. D., weimarerischer Kammerherr und letzter männlicher Nachkomme Schillers zu Stuttgart am 8. Mai 1877. Als Dreizehnjähriger hatte er am 8. Mai 1839 das von dem dänischen Bildhauer Berthel Thorvaldsen geschaffene erste deutsche Schillerdenkmal auf dem Schloßplatz in Stuttgart enthüllt.

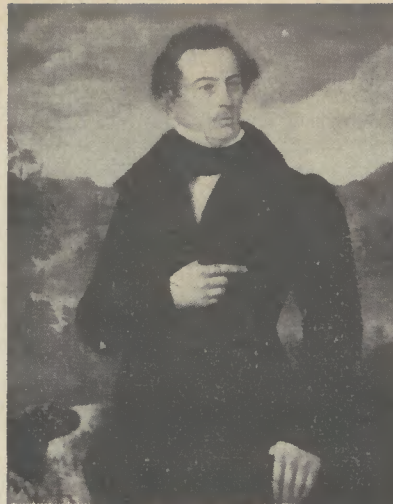
Am 23. Juni 1856 heiratete er die Tochter eines württembergischen Oberstleutnants, Mathilde von Alberti (geb. 30. 11. 1835), die ihm zu Pápa in Ungarn am 6. April 1857 einen Sohn, Friedrich Karl von Schiller, schenkte, der jedoch im selben Jahre verstarb.

* * *

Ernst von Schiller hieß der zweite Sohn des großen Dichters. Ernst wurde am 11. Juli 1796 in Jena geboren, und zwar in dem später so bekannten Griesbachschen Haus am unteren Löbdergraben (es wurde am 9.



Karl von Schiller (1793–1857)
Ölgemälde von Franz Seraphin Stirnbrand, 1845 (Schiller National-Museum, Marbach)



Ernst von Schiller (1796–1841)
Ölgemälde von Wilhelm Bracht, 1831 (Schiller National-Museum, Marbach)

Februar 1945 das Opfer eines Bombenangriffs). Zu seinen Paten gehörten u. a. der Graf und die Gräfin Schimmelmann. Wie sein älterer Bruder Karl genoß auch Ernst die volle Zuneigung und Liebe des Vaters, wurde viel auf Reisen mitgenommen und wuchs auf in dem Kreis erlauchter Geister, die bei der Familie Schiller zu Gast waren oder sie zu sich einluden. Ernst wurde Justizbeamter und war seit 1819 im Rheinland tätig. Seine Mutter wohnte bei ihm. Leider hatte er das Lungenleiden seines Vaters geerbt. Er starb schon mit 45 Jahren in Villich bei Bonn als preußischer Appellationsgerichtsrat am 19. Mai 1841. Auf dem Alten Bonner Friedhof an der Bornheimer Straße ist er neben seiner Mutter beigesetzt. Er hatte im September 1823 die Witwe Magdalena von Mastiaux geb. Pfingsten (geb. 1782 zu Bonn, gest. 1853 zu Köln) geheiratet, die eine Tochter, Therese von Mastiaux (1809–1840) mit in die Ehe brachte. Eigene Kinder wurden dem Paare nicht beschert.

* * *

Schillers älteste Tochter, die im selben Hause wie Ernst am 11. 10. 1799 geboren wurde, erhielt den Namen Karoline Schiller. Johann Wolfgang von Goethe war einer ihrer Paten. Sie heiratete am 26. Juli 1836 den verwitweten Bergrat in Katzhütte (später in Rudolstadt) Franz Junot (gest. 4. Januar 1846), dem sie 1839 einen Sohn, Felix Junot, schenkte. Dieser Schiller-Enkel starb jedoch schon mit fünf Jahren. Karoline selbst wurde am 19. Dezember 1850 vom Tode überrascht, als sie in Würzburg ihre jüngere Schwester Emilie besuchte.

* * *

Emilie von Schiller wurde ebenfalls in Jena geboren, und zwar

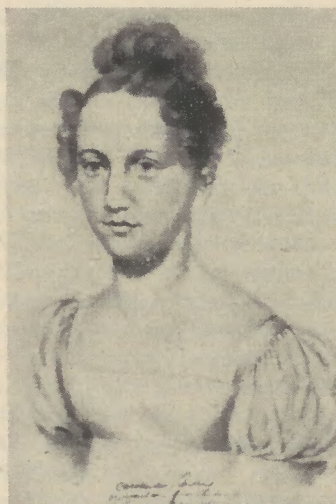
am 25. Juli 1804. Am Tage ihrer Geburt lag Friedrich Schiller so krank danieder, daß der Arzt glaubte, er werde den nächsten Tag nicht mehr erleben. Sie war wenig über ein halbes Jahr alt, als Friedrich Schiller von seinem schweren Leiden erlöst wurde, und sie hat ihn nicht mit Bewußtsein erlebt. Doch wurde gerade sie in geistiger und körperlicher Beziehung dem Vater am ähnlichsten. 1827 kam sie in eine Berliner Pension und lebte anschließend im Hause von Schillers Freund Wilhelm von Humboldt. Dort lernte sie den badischen Kammerherrn Adalbert Freiherr von Gleichen-Rußwurm (geb. 1803, gest. 1887) kennen, der ein Patenkind ihres Vaters war. Sie heiratete ihn am 29. Juli 1828 und lebte fortan auf dessen Schloß Greifenstein oberhalb Bonland im Untermainkreis. Dort starb sie (wie

ihre Mutter halb erblindet) am 25. November 1872. Wir verdanken Emilie viele interessante Veröffentlichungen über das Leben und die Werke ihres Vaters.

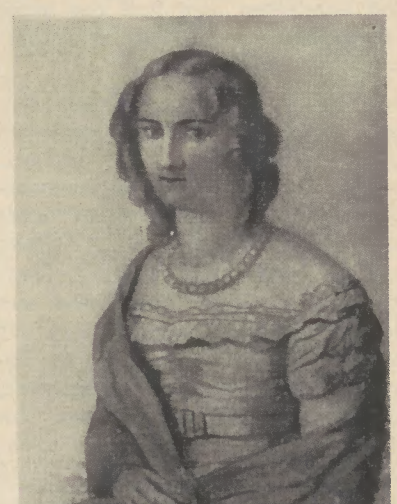
Sie hatte am 25. Oktober 1836 auf Schloß Greifenstein einem Sohne das Leben geschenkt, Ludwig Freiherr v. Gleichen-Rußwurm, der ein bekannter Landschaftsmaler wurde. Er starb als Dr. phil. h. c., königlich bayrischer Kammerherr und Rittergutsbesitzer in Weimar am 9. 7. 1901. Ludwig hatte 1859 Elisabeth von Thienen-Adlerflycht (geb. 1837, gest. 1865) geheiratet, die Tochter des dänischen Legationssekretärs bei der dänischen Bundestagsgesandtschaft. Aus dieser Ehe stammte Karl Alexander Schiller Freiherr von Gleichen-Rußwurm, Schillers Urenkel (geb. 6. November 1865). Er heiratete 1895 Sophie Freiin von Thienen-Adlerflycht (geb. 7. 3. 1887).

Karl Alexander hat sich als Schriftsteller einen guten Namen gemacht. Zu seinen Hauptwerken gehören eine sechsbändige „Geschichte der europäischen Geselligkeit“, die „Weltgeschichte in Anekdoten“, eine (zusammen mit F. Wencker verfaßte) zwölbändige „Kultur- und Sittengeschichte aller Völker und Zeiten“ sowie Übersetzungen der Orestie, des Ovid, Epikur und vieler anderer klassischer Schriftsteller. Da seine Ehe kinderlos blieb, starb mit ihm in Baden-Baden am 25. Oktober 1947 der letzte Nachkomme Friedrich Schillers. Lk.

Literatur: Bernhard Zeller: Schiller (München 1958); Gero v. Wilpert: Schiller-Chronik (Stuttgart 1958); Richard Weltrich: Schillers Ahnen (Weimar 1907); Theo Piana: Fr. Schiller (München 1957).



Karoline Junot, geb. v. Schiller (1799–1850)
Kohlezeichnung von Christophine Reinwald (Schillers älterer Schwester). Undatiert. (Schiller National-Museum, Marbach)

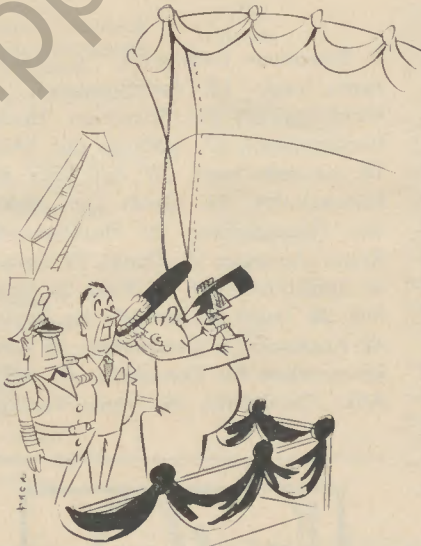


Emilie von Gleichen-Rußwurm, geb. v. Schiller (1804–1872).
Aquarellierte Zeichnung der Zeit. Unsigniert. Undatiert. (Schiller National-Museum, Marbach)

„Welches Bild hat der Angeklagte denn beschmiert, Herr Direktor?“



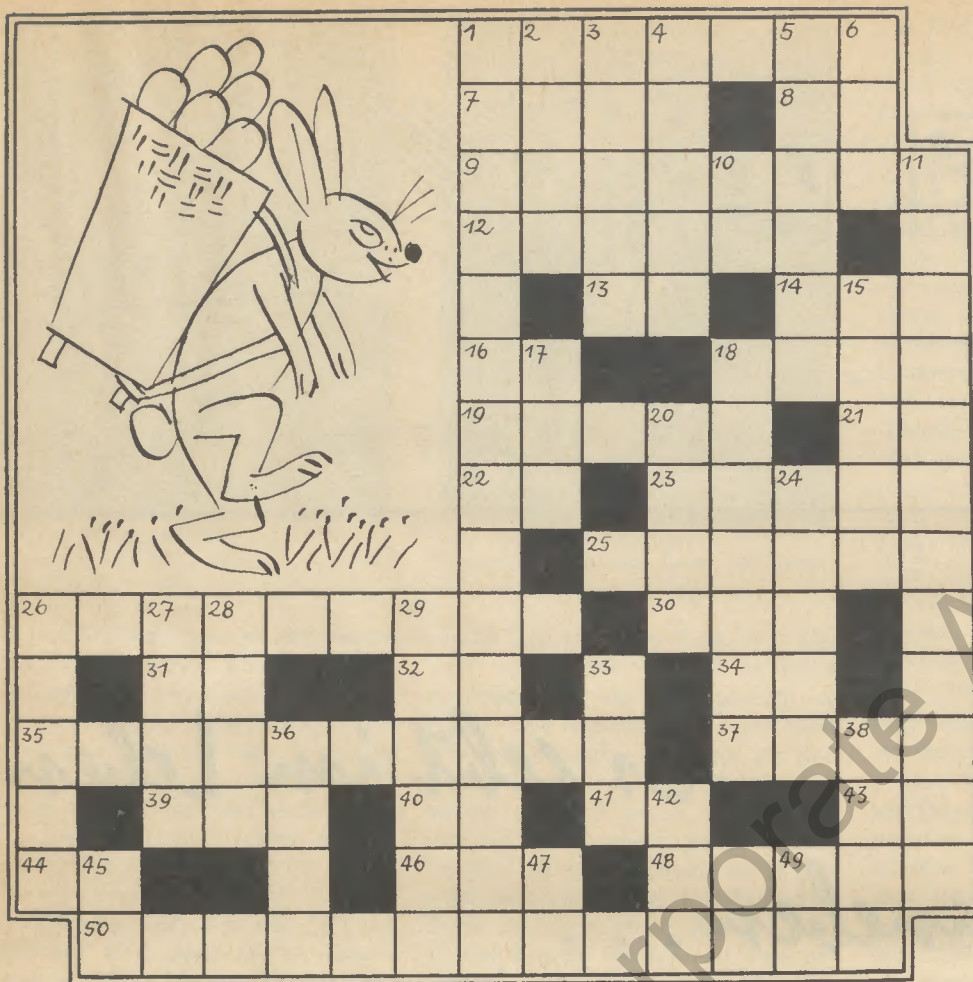
Es geht im Leben oft daneben...



„Ich bin der Geschäftsführer. Sie haben sich beschwert, daß Sie das Menü nicht essen können – darf ich den Grund erfahren?“
„Ich habe kein Besteck!“

„Nein, gnä' Frau, so war das nicht gemeint!“

Fräulein Rosmarie, Sie sind hier nicht mehr Verkäuferin in einer Konditorei, sondern Schwester des Städtischen Krankenhauses!“



Raten
Sie
mal

Der Osterhase hilft beim Lösen

Waagerecht:

1. Symbol des Osterfestes, 7. Singvogel, 8. Autokennzeichen für Schleswig, 9. Fühler, 12. Oper von Verdi, 13. Autokennzeichen für Eggenfelden, 14. engl. Insel, 16. Tierprodukt, 18. Edelmetall, 19. USA-Staat, 21. chem. Zeichen für Tellur, 22. babylonischer Gott der Weisheit, 23. Hauptstadt Griechenlands, 25. deutscher Politiker, 26. das Bild zeigt ihn, 30. Nebenfluß der Donau, 31. Feldmaß, 32. zwei gleiche Vokale, 34. chem. Zeichen für Neon, 35. die Frauen tragen gern immer eine andere, 37. rechter Nebenfluß der Donau, 39. Artikel, 40. Abk.: Shilling (engl. Münze), 41. japanisches Brettspiel, 43. Flächenmaß, 44. persönliches Fürwort, 46. Abk.: Elektro-Enkephalogramm, 43. Monat, 50. wechseln jede Ostern in der Schule.

Senkrecht:

1. Ostervergnügen, 2. Holzmaß, 3. Nadelbaum, 4. oberdeutsch: Dienstag,

5. Bewohner Grönlands, 6. französisch: Insel, 10. Verhältniswort, 11. Kleidungsstück der Primitiven, 15. Lebensabschnitt, 17. Gebirge auf Kreta, 18. schwed. Insel, 20. der Herr des Hühnerhofes, 24. Gerät zum Heben von Flüssigkeiten, 26. Haustier, 27. Kram, Unnützes, 28. Planet, 29. Solbad im Salzkammergut, 33. Pfad, 36. Fischfett, 38. linker Nebenfluß des Rheins, 42. Kosewort für Großmutter, 45. Autokennzeichen für Remscheid, 47. techn. Abk.: Großpferd, 49. franz. Vorsilbe.



Bilder-Rätsel

RÄTSELAUFLÖSUNGEN

Bilder-Rätsel:
Laufmaschine

Unser großes Oster-Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Osterei, 7. Stör, 8. SL, 9. Tentakel, 12. Ernani, 13. EG, 14. Man, 16. Ei, 18. Gold, 19. Idaho, 21. Te, 22. Ea, 23. Athen, 25. Ehlers, 26. Osterhase, 30. Nab, 31. Ar, 32. UU, 34. Ne, 35. Handtasche, 37. Drau, 39. der, 40. Sh, 41. Go, 43. Ar, 44. er, 46. EEG, 48. Maerz, 50. Stundenpläne.
Senkrecht: 1. Ostereiersuchen, 2. Stör, 3. Tanne, 4. Erlag, 5. Eskimo, 6. ile, 10. an, 11. Lendenschurz, 15. Alter, 17. Ida, 18. Gotland, 20. Hohn, 24. Heber, 26. Ochse, 27. Tand, 28. Erde, 29. Aussee, 33. Weg, 36. Tran, 38. Aore, 42. Oma, 45. RS, 47. GP, 49. en.

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Gerhard Geimer und Frau Karin geb. Müller, Steinebach

Werk Niederschelden

Artur Schmidt und Frau Bärbel geb. Stähler, Niederschelderhütte

Werk Langenei

Rudi Blöink und Frau Henriette geb. Göckener, Langenei



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Heinz
Andrea-Erika
Markus
Monika
Matthias
Klaus
Judith

Willi und Helga Linde, Siegen
Heinz und Renate Rödder, Siegen
Reinhard und Mathilde Hassa, Siegen
Bernd und Ursula Rosenthal, Steinebach
Helmut und Irmgard Henß, Gosenbach
Paul und Margarete Becker, Ferndorf
Erich und Doris Freund, Niederdresselndorf

Werk Wissen

Christiane Maria
Christine Maria
Stefan Mathias

Hubert und Helga Quast, Wissen
Paul und Anita Otto, Honigsessen
Franz Josef und Maria Muss, Wissen

Werk Niederschelden

Anke
Stephan
Hubert
Bernd
Katja
Doris
Manfred
Markus
Petra
Susanne
Birgit
Heide

Rüdiger und Sibylle Wolf, Niederschelderhütte
Heinz und Christel Fischbach, Grünebach
Albert und Maria-Magdalene Kötting, Steinebach
Werner und Renate Söhngen, Niederschelderhütte
Alois und Brunhilde Poßmann, Steineroth
Ernst und Gertrud Löbnitz, Niederschelderhütte
Helmut und Maria Bäumer, Brachbach
Günter und Agnes Weber, Eiserfeld
Karl Heinz und Irmgard Hübner, Niederschelden
Otto und Liesel Salbach, Niederschelderhütte
Dietrich und Hannelore Brücker, Plittershagen
Walter und Elfriede Stahl, Gosenbach

Werk Eichen

Ingo
Silvia
Sabine
Katja
Hermann
Dirk
Ulrike
Kerstin
Anna-Elisabeth

Rudolf und Edith Lorschach, Osthelden
Johann und Gisela Rademacher, Altenhof
Manfred und Ruth Petri, Kreuztal
Gerhard und Lucia Markus, Wenden
Josef und Auguste Wurm, Hünsborn
Manfred und Helene Junk, Eichen
Karl und Gerda Vorderstemann, Eichen
Heinz und Christine Seifert, Müsen
Norbert und Maria Schneider, Altenhof

Werk Attendorn

Ralf-Detlef
Rolf

Helmut und Irmgard Reuber, Attendorn
Paul und Helga Eckel, Attendorn

Werk Langenei

Heinrich
Ursula
Maria
Olaf
Michael

Erwin und Margarete Fabri, Langenei
Erich und Eva-Maria Rickert, Altenhundem
Hubert und Maria Beckmann, Meggen
Hans und Ursula Körner, Langenei
Karl-Josef und Rita Behrens, Meggen

Werk Hüsten

Christiane-Elisab.
Detlef
Silvia
Karin-Maria
Claudia-Maria

Christian und Maria Kramer, Hüsten
Heinz und Doris Reitz
Hans und Martha Wirth, Bruchhausen
Engelbert und Margarete Spielmann, Neheim-Hüsten 2
Ludger und Irmgard Salzburger, Neheim-Hüsten 2

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Jutta
Monika
Heinz
Stefan
Markus

Heinz und Gertrud Reinhardt, Herdorf
Otto und Maria Kretzer, Struthütten
Heinrich und Klara Oppermann, Herdorf
Heinz und Hannelore Krieger, Herdorf
Werner und Anneliese Grünebach, Herdorf

Werk Wehbach

Gudrun
Gertrud-Maria
Uwe-Maria
Barbara
Detlef
Thilo
Karin-Maria
Guido
Ulrich
Anke
Rainer
Florian-Paul u.
Jens-Alfred
Helga
Birgit
Martin
Birgit

Horst und Ursula Schläger, Wingendorf
Hermann-Josef und Anna Buchen, Hinhausen
Ewald und Veronika Söhngen, Molzhain
Paulus und Anna Wäschchenbach, Hinhausen
Egon und Wilhelmine Kirchner, Katzwinkel
Erwin und Elisabeth Schledtriemen, Wingendorf
Eugen und Margarete Zöllner, Elkhäusen
Erhard und Rosemarie Gerlach, Betzdorf
Paul und Wilhelmine Straub, Wehbach
Manfred und Marlene Bülich, Katzwinkel
Paul und Anna Kreps, Wehbach

Heinrich und Gertrud Kudelko, Wehbach

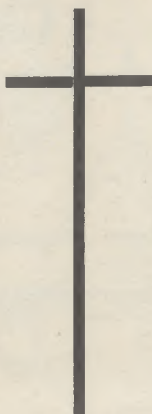
Anton und Stana Heck, Katzwinkel
Ernst und Christa Kern, Katzwinkel
Rudolf und Agnes Kerschbaum, Katzwinkel
Wilhelm und Regina Weitershagen, Katzwinkel

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Ute-Maria
Ulrike
Renate
Tatjana
Hans-Friedrich
Heidi

Herbert und Anneliese Schneider, Altenhof
Walter und Luise Hees, Eichen
Alfons und Hildegard Quast, Hünsborn
Wolfgang und Marianne Jüngst, Fellinghausen
Friedrich und Johanna Gattwinkel, Eichen
Bruno und Ingrid Neuberger, Niederschelden



U N S E R E T O T E N

Am 18. Oktober 1964 starb im Alter von 57 Jahren der Maurer

Franz Link

Der Verstorbene war 15 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 6. Dezember 1964 starb im Alter von 57 Jahren der Verzinker

Johann Pientok

Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk Eichen tätig.

Am 11. Dezember 1964 starb im Alter von 62 Jahren der Bote

Ewald Ritz

Der Verstorbene war 45 Jahre im Werk Eichen tätig.

Am 20. Dezember 1964 starb im Alter von 58 Jahren der Kraftfahrer

Heinrich Michel

Der Verstorbene stand 12 Jahre in den Diensten unserer Hauptverwaltung Siegen.

Am 22. Dezember 1964 starb im Alter von 77 Jahren der Werksinvalide

Reinhold Adam

Der Verstorbene war 51 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 24. Dezember 1964 starb im Alter von 79 Jahren der Werksinvalide

Josef Kreutzmann

Der Verstorbene war 40 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 25. Dezember 1964 starb im Alter von 90 Jahren unser ehemaliges Belegschaftsmitglied

August Rump

Der Verstorbene stand über 50 Jahre im Dienste unseres Unternehmens, zuletzt in der Hauptverwaltung Siegen.

Am 13. Januar 1965 starb im Alter von 22 Jahren die Telefonistin

Veronika Blöink

Die Verstorbene war 6 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Am 29. Dezember 1964 starb im Alter von 57 Jahren der Werksinvalide

Ernst Molzberger

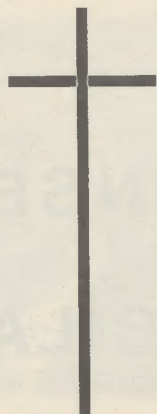
Der Verstorbene war 26 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 3. Januar 1965 starb im Alter von 42 Jahren der Rohbandlagerarbeiter

Herbert Erdmann

Der Verstorbene war 16 Jahre im Werk Eichen tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren



U N S E R E T O T E N

Am 7. Januar 1965 starb im Alter von 75 Jahren der Werksinvalide

Albert Mülhöfer

Der Verstorbene war 43 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 7. Januar 1965 starb im Alter von 68 Jahren der Werksinvalide

Otto Pichmann

Der Verstorbene war 27 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 7. Januar 1965 starb im Alter von 65 Jahren der Werksinvalide

Ewald Helsper

Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 11. Januar 1965 starb im Alter von 55 Jahren der Maurermeister

Ernst Schönfelder

Der Verstorbene war 33 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 18. Januar 1965 starb im Alter von 66 Jahren der Werksinvalide

Oswald Irlich

Der Verstorbene war 45 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 21. Januar 1965 starb im Alter von 56 Jahren der Vorarbeiter

Heinrich Nienaber

Der Verstorbene war 32 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 24. Januar 1965 starb im Alter von 72 Jahren der frühere Leiter des Finanzwesens,
Prokurist

Heinrich Huhn

Der Verstorbene war 52 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 26. Januar 1965 starb im Alter von 37 Jahren der Glüher

Herbert Maskos

Der Verstorbene war 15 Jahre im Werk Eichen tätig.

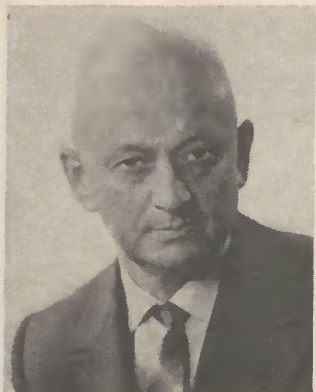
Am 30. Januar 1965 starb im Alter von 78 Jahren der Werksinvalide

Wilhelm Schnell

Der Verstorbene war 50 Jahre bei der Blefa Kreuztal tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

50 JAHRE



AUGUST WINDOLF
geb. 10. 4. 1900
Kaufm. Angestellter
in der Hauptverwaltung



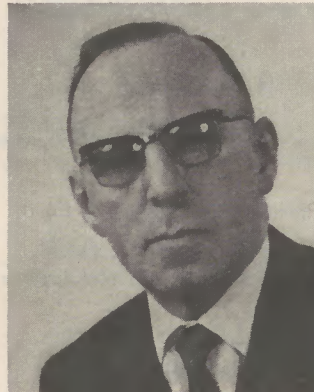
WILLI RÖDDER
geb. 19. 9. 1900
Vorarbeiter im Werk Wissen

UNSERE JUBILARE

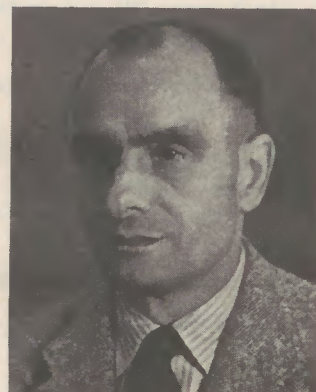
40 JAHRE



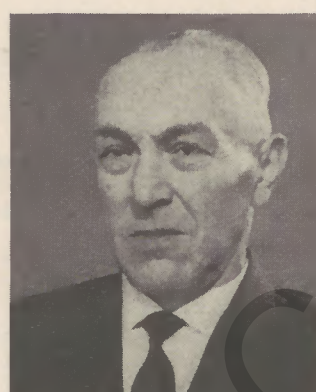
PAUL KETTNER
geb. 6. 3. 1907
Karteiführer im Werk Eichen



WEIGAND BEIMBORN
geb. 21. 10. 1900
Kaufm. Angestellter
in der Hauptverwaltung Siegen



KARL REIDER
geb. 12. 5. 1907
Wieger im Werk Wissen

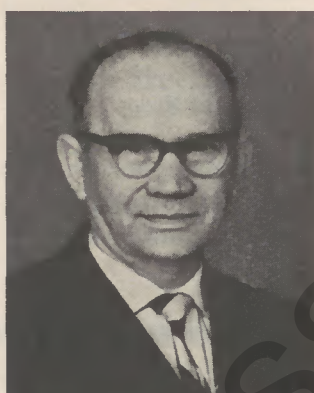


EMIL WALTERSCHEN
geb. 20. 4. 1906
Verzinner im Werk Wissen

40 JAHRE



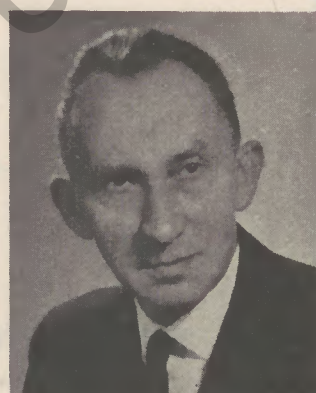
HEINRICH WEBER
geb. 9. 11. 1908
Schrottaufwickler im Werk Wissen



HUBERT KLEIN
geb. 16. 9. 1902
Meister im Werk Wissen



WILHELM SALZ
geb. 25. 6. 1903
Glaser und Schreiner
im Werk Wissen



WILHELM SCHNEIDER
geb. 23. 10. 1901
Seilbahnarbeiter
im Werk Niederschelden

40 JAHRE



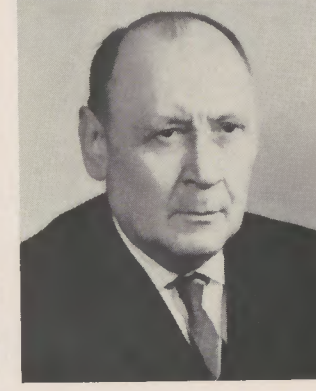
ANTON WITTLER
geb. 12. 5. 1901
Waschraumwärter im Werk Hüsten



GEORG THEINE
geb. 8. 4. 1910
Verlader im Werk Hüsten

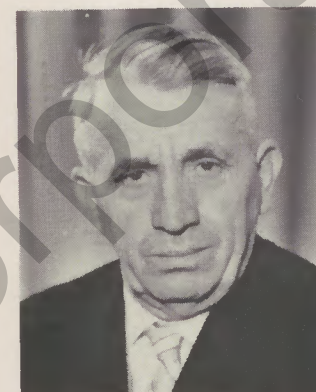


ARTUR FAUST
geb. 27. 2. 1904
Fettkoher im Werk Wehbach

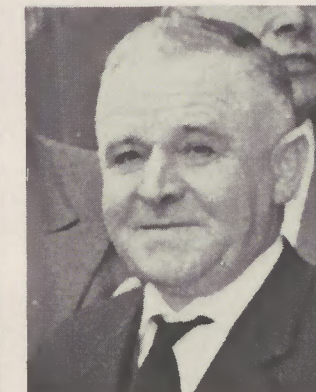


JOSEF WESTERMANN
geb. 11. 11. 1902
Walzer im Werk Hüsten

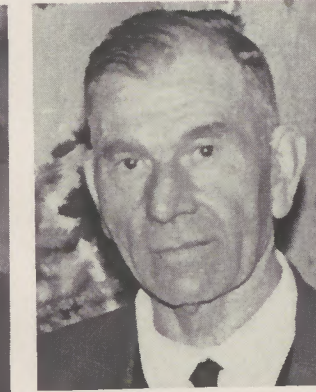
40 JAHRE



HERMANN SCHÜRG
geb. 14. 6. 1904
Platzmeister im Werk Herdorf



WILLI GLÖCKNER
geb. 6. 1. 1910
Elektriker im Werk Wehbach

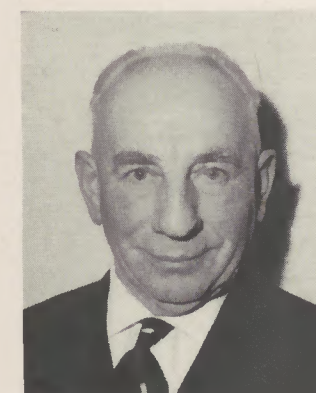


HEINRICH SCHIRMULY
geb. 13. 10. 1901
Glüher im Werk Wehbach



ANNEMARIE PETSCH
geb. 9. November
Vorstandssekretärin

40 JAHRE



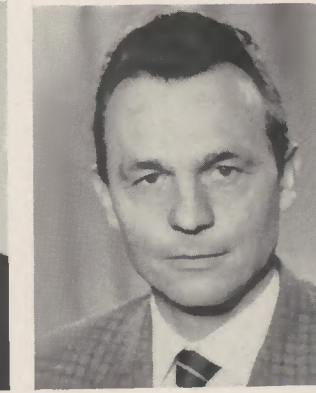
WILLI PLATT
geb. 28. 4. 1901
Gärtner
Gärtner in der Hauptverw. Siegen



ELISABETH KÖRHOIZ
geb. 24. Mai
Kaufm. Angestellte im Werk Hüsten



FRANZ NIKLAS
geb. 25. 4. 1925
Scherenmann im Werk Hüsten



HELMUT NASSAUER
geb. 15. 4. 1924
Maschinist im Werk Wehbach

25 JAHRE

Mittleisenstraße der Hüttenunion Dortmund

